

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate
(1/2 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 4. Dezbr. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem praktischen Arzte Dr. Ungar zu Bonn den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen; und den Kommerzien-Rath und Stadtvorordneten August Engels in Varmen, der von der dasigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl gemäß, als sechsten Beigeordneten der Stadt Varmen für die gesetzliche sechs-jährige Amtsdauer zu bestätigen.

Der ordentliche Lehrer Stumpf an dem Gymnasium zu Koblenz ist zum Oberlehrer ernannt; an der Realschule zu Magdeburg die Anstellung des Dr. Friliche als Ordentlicher Lehrer genehmigt; so wie der Lehrer d'Argues am französischen Hospice in Berlin als fünfter Lehrer beim Seminar für Stadtschulen hier selbst; und am Gymnasium zu Burgsteinfurt der Schulanw.-Kandidat Viehhaus als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Angelommen: Se. Erzelenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Seremonienmeister Freiherr von Stillfried, Graf Alcántara, aus Sil- bitz in Schlesien.

Abgereist: Se. Erzelenz der Staats- und Kriegsminister, General- Lieutenant von Moon, nach Stettin.

Das 34. Stück der Gesammmlung, welches heute ausgegeben wird, ent- hält unter Nr. 5285 die Verordnung über die Einrichtung des Landarmen-Kor- rigenden- und Arrenweins in der Neumark. Vom 19. Oktober 1860; unter Nr. 5286 den Allerhöchsten Erlaß vom 12. November 1860, betreffend die An- ctenmetastverhältnisse und die Gehaltsstufen der richterlichen Beamten, und unter Nr. 5287 die Verordnung vom 19. November 1860, betr. die Wiederherstel- lung der bei dem Brande der Stadt Elrich im Jahre 1860 vernichteten Hypo- thekenbücher und Grundakten, und die Amortisation der dabei verloren gegan- genen Dokumente.

Berlin, den 3. Dezember 1860.

Debitokomptoir der Gesammmlung.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 3. Dezbr. [Verzweigungen der italienischen Bewegung; England in der deut- schen Streitfrage; die große Administrativ- Untersuchung.] Von verschiedenen Seiten her wird die Nach- richt bestätigt, daß Graf Cavour, um beim Zusammenstoß in Vene- dien (den man schon in naher Zukunft als unvermeidlich betrach- tet) die Streitkräfte Oesterreichs auch noch anderweitig zu beschäfti- gen, zahlreiche Agenten sowohl in Ungarn, als in den rumänischen Ländern unterhält. Der Gedanke einer Konföderation magyarischer, rumänischer und slavischer Gebiete soll gleichfalls in Turin entstanden sein. Der aus der letzten ungarischen Insurrektion her bekannte General Klapka soll für ähnliche Projekte sehr thätig sein und von den Häuptern der italienischen Bewegung sehr angelegent- lich unterstützt werden. — Es hat einiges Aufsehen erregt, daß Eng- land in jüngster Zeit so entschieden seine Freundschaft für Dänemark zur Schau stellt, während es in manchen Fragen, z. B. im Orient gegen Rußland, die Unterstützung Preußens nicht gut entbehren kann und sogar in einzelnen Momenten schon einen Anlauf genom- men hatte, den gerechten Forderungen Deutschlands Beistand zu leisten. Die Sache erklärt sich aus mancherlei Gründen. Zuerst hat England fast den ganzen Import- und Exporthandel Däne- marks an sich gerissen und sucht daher aus Krämerinteressen jede Störung eines so vorteilhaften Verhältnisses zu vermeiden. Außer- dem aber hatte das dänische Kabinett wiederholt Schritte gethan, um die Bundesgenossenschaft Frankreichs gegen die von Deutsch- land her drohenden Gefahren zu gewinnen. Da erwachte die nat- ürliche Nebenbuhlerschaft Englands und die Themse-Diplomaten wußten, um die Konkurrenz des nachbarlichen Großstaates aus dem Felde zu schlagen, kein besseres Mittel, als dem dänischen Ka- binett von vorn herein die Freundschaft zu gewähren, welche es von den Türken zu erlangen bemüht war. Es ist dasselbe Spiel, wel- ches Lord Palmerston in Italien spielt; hier für das Nationalitäts- prinzip, dort gegen dasselbe zu wirken, das macht einem populären Staatsmann, der nur die Konsequenz des britischen Interesses kennt, nicht den mindesten Skrupel! — Die Einleitungen zu den von der Regierung verheißenen Untersuchungen, welche durch die Schwarz'schen und Stieber'schen Enthüllungen angeregt wurden, sind getroffen, und in unterrichteten Kreisen versichert man, daß nicht allein der ernste Wille, sondern auch die vollste Bürgschaft vor- handen ist, daß strenge Gerechtigkeit nach allen Seiten geübt werde die Herrschaft des Gesetzes auch in der Polizeisphäre gesichert werde. Daß die Entlassung des Herrn Schwarz jedem anderen Verfahren voranzieht, ist begreiflich. Die Schuld des Oberstaatsanwalts lag ohne Weiteres in seinem Verfahren zu Tage, welches gegen alle Bedingungen des konstitutionellen Staatslebens und alle Regeln der Amtsunterordnung verstieß. Ähnlich wie der Fall Stiebers, gegen alle anderen kompromittirten Personen kann nicht ohne nähere Feststellung der tatsächlichen Verhältnisse eingeschritten werden.

(Berlin, 3. Dez. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Zur Feier des Geburtsfestes der Frau Großherzogin Luise von Baden fand heute Nachmittag beim Prinzen Friedrich Wilhelm Familientafel statt. Zuvor hatte der Prinz mit seiner Gemahlin und dem Prinzen Karl der Königin im Schlosse Sanssouci einen Besuch abgestattet. Abends ist Theegesellschaft beim Prinz-Regen- ten, zu der auch mehrere hochgestellte Personen eingeladen erhalten haben. Unter den Gästen befindet sich auch die Gräfin Verponcher, Gemahlin unseres neapolitanischen Gesandten, der, wie ich heute wieder gehört, in diesen Tagen von Rom hier eintreffen wird. — Der Prinz-Regent hatte gestern Vormittag eine längere Konferenz mit dem Fürsten von Hohenzollern und den Ministern v. Auers- wald und Simons. Auf den Justizminister sind jetzt vier Aller Augen gerichtet; man brennt vor Ungeduld, endlich zu hören, daß er seine Entlassung genommen habe. Bleibt Herr Simons noch länger auf seinem Posten, so wäre die Popularität unseres Ministe-

riums leicht gefährdet. Doch an ein längeres Verbleiben im Mini- sterium denkt hier Niemand; man glaubt allgemein, daß sich Herr Simons in kürzester Zeit nach Godesberg zurückziehen werde; man glaubt dies um so mehr, als man wissen will, daß er sich im Besitz eines Vermögens von 2 Millionen befinde. Das Vermö- gen des Handelsministers v. d. Heydt, dessen Rücktritt man auch erwartet, wird auf 8 Millionen veranschlagt. Und dabei sind beide Minister als Muster von Sparsamkeit bekannt. — Lord Bloomfield verläßt uns mit dem neuen Jahre. Heute Abend ist er nach Lon- don abgereist, um sich für Wien neue Instruktionen einzuholen. In etwa 14 Tagen will er zurückkehren und dann seine Gemahlin mitbringen, die sich jetzt dort aufhält. — Heute Abend 7 Uhr ist wieder eine Minister-Konferenz im Gebäude des Staatsministe- riums unter dem Vorsitz des Fürsten von Hohenzollern. Diese Be- rathungen finden fast täglich statt und sind wohl eine Folge des Stie- ber'schen Prozesses. Man beschäftigt sich jetzt viel mit dem Polizei-Präsidenten v. Zedlig und dem Polizei-Oberst Pagle und behauptet von Beiden, daß sie nicht mehr lange auf ihren Plätzen sein werden. Als Nachfolger des Herrn v. Zedlig wird bereits der Re- gierungs-Präsident v. Bardeleben genannt, der in diesen Tagen aus Minden hier eintrifft; die Stelle eines Polizei-Obersten dürfte gar nicht wieder besetzt werden. — Des Literaten Eichhoff Polizei- Silhouetten, 2. Serie, sind bald nach ihrem Erscheinen konfisziert worden; viele Exemplare befinden sich jedoch bereits in den Händen des Publikums und werden begierig gelesen. Die meis- ten Exemplare sollen nach Leipzig gegangen sein. — Seit dem Tode des Hofrathes Reichmann, der bei der Intendantur der k. Schauspiele die Stelle eines Geh. exp. Sekretärs bekleidete, hieß es allgemein, daß diese Stelle nicht wieder besetzt werden solle, und doch ist dies ganz plötzlich am 1. Dezember geschehen: Titus Ul- rich, bekannt als Theater- und Kunst-Referent der „National-Zei- tung“, hat solche erhalten. Diese Ernennung ist Vielen ganz uner- wartet gekommen und man forscht nach den Beweggründen, welche den General-Intendanten bestimmt haben, diese Stelle dem Dr. Ulrich anzuvertrauen, der ihn oft recht heftig angegriffen hat.

[Befinden des Königs.] In der letzten Zeit ist in der Krankheit Sr. Maj. des Königs eine wesentliche Veränderung nicht eingetreten, jedoch hat Se. Majestät auf Anrathen der Ärzte in den letzten Tagen das Zimmer gehütet, da ein kleiner Bläschen- ausschlag auf dem Scheitel bei der großen Empfindlichkeit der Haut eine leichte Anschwellung derselben in der Umgegend verur- sachte, die dem Einfluß der rauhen Witterung nicht ausgesetzt werden durfte. Auf das allgemeine Befinden halten diese Erscheinun- gen nicht den geringsten Einfluß und es sind dieselben bereits so weit zurückgegangen, daß man hofft, Se. Majestät werde bald wie- der die ihm sonst so wohlthätige frische Luft genießen können. (St. A.)

[Abgeordnete wählen.] In Kottbus wurde in Stelle des zum Mitgliede des Herrenhauses ernannten Grafen v. Pourtalès der Gerichtsdirektor Pechke, von der liberalen Partei als Kandidat aufgestellt, mit 165 Stimmen gegen Herrn v. Bä- rensprung, welcher 100 Stimmen erhielt, zum Abgeordneten ge- wählt; in Königsberg ist Herr Simson mit 399 von 409 Stim- men wieder gewählt.

[Ueber den Begriff der Unbescholtenheit] bei Ertheilung gewerblicher Konzessionen spricht sich eine am 25. Okt. ergangene Verfügung des Ministers des Innern also aus:

Das ic. scheint Inhalts des untern 9. d. M. über die Beschwerde des N. wegen Verfassung der Erlaubniß zum Vermietten einer möblirten Stube erläs- teten Bericht davon auszugehen, daß, falls Jemand einmal seine Unbeschol- tenheit eingebüßt hat, er diese Eigenschaft auch im längsten Verlauf der Zeit und durch eine völlig vorwurfsfreie Führung nicht wieder gewinnen könne. Dieser Ansicht vermag ich nicht beizutreten. Wenn Jemand, gleich dem N., wegen klei- nen Diebstahls zu dreiwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist, und darauf während des langen Zeitraums von 20 Jahren sich in jeder Beziehung untadelhaft geführt hat, auch bereits vor 18 Jahren rehabilitirt ist, so darf mit Grund angenommen werden, daß derselbe seine dauernde und vollständige Besser- ung erwieien und jenes Vergehen auch vor dem Richterstuhl der öffentlichen Moral geföhnt, eben dadurch aber seine Unbescholtenheit wieder hergestellt hat. Hiernach nehme ich keinen Anstand, die Ertheilung der Genehmigung zum Ver- mietten möblirter Zimmer an den N. nach §. 49 der Allgemeinen Gewerbe- Ordnung als zulässig anzuerkennen, und veranlasse das ic., demselben diese Er- laubniß zu ertheilen.

[Der Bodenkredit.] Aus der letzten am 29. v. M. geschlossenen Sitzung des Königl. Landes-Oekonomie-Kollegiums wird uns mitgetheilt, daß die Niederlegung einer Kommission zur Erörterung aller bisher in Rücksicht auf die Lage des Bodenkredits in Vorschlag gekommenen Abhülfsmaßregeln und zur Abfassung einer diese Vorschläge würdigenden Denkschrift beschlossen worden ist. Bei den diesem Beschlusse vorausgegangenen Berathungen fand das Prinzip der Hypothekensversicherung allseitige Billigung; für die Errichtung von Versicherungsbanken durch den Staat sprach sich zwar die Mehrheit nicht aus, dagegen war man der Ansicht, daß die Begründung von Privatanstalten regierungsfreier weniger als seither erschwert werden möchte. (WZ.)

[Die Haltung des Ministeriums.] Die „Spen- ztg.“ meint, daß dem jetzigen preussischen Ministerium aus dem auf Ungleichartigkeit der Ansichten in seinem Schooße beruhenden Mangel an Entschiedenheit und Energie der größte Theil der Schwierigkeiten entspringt. In Preußen sei es nicht schwer zu re- gieren, wenn die Regierung nur zeigt und entschieden zeigt, daß sie das Gute, Tüchtige, Kräftige will, wenn sie nicht viel theoretisirt, nicht mit den Parteien transigirt, sondern unbekümmert, aber ent- schieden handelt; dann greift sie durch und wird sich überall Achtung und Nachfolge erzwingen. Das jetzige Ministerium habe seit zwei Jahren viel vortrefflichen Willen bekundet, aber wenig Nach- druck gezeigt. Mit allen Transaktionen, mit der Abhängigkeit der Regierung von dem Parteiwesen sei Niemand gestärkt worden, als

die Demokratie. Auch in den auswärtigen Angelegenheiten Preu- ßens herrsche dieselbe Unschlüssigkeit, derselbe Mangel an festen, durchgreifenden Grundsätzen. Diese Unentschiedenheit, diese dok- trinäre Haltung, ist nicht der Weg, um Deutschlands Hoffnungen auf Preußen zu lenken, um Preußens und Deutschlands Herzen zu stärken für die Gefahren, mit denen uns eine Macht bedroht, die ganz sicher weiß, was sie will. Benutzen wir also die Erfahrungen die uns eine Zeit machen ließ, wo wir wenig vorwärts kamen, nicht, weil uns die Regierung nicht den richtigen Weg geführt hätte, sondern weil sie ihn nicht mit Entschiedenheit und Festigkeit betre- ten und verfolgt hat, und handeln wir nach diesen Erfahrungen.

[Die Pläne der italienischen Propaganda.] Die „Sp. Z.“ schreibt: Briefe aus Turin melden, daß die Führer der italienischen Propaganda für den nächsten Kampf mit Oesterreich, der an der untern Donau zuerst losbrechen soll, ganz bestimmt auf Deutschlands Neutralität rechnen. Es soll daher auch wo möglich eine Verlegung des deutschen Bundesgebiets vermieden werden. Man ist in den leitenden Kreisen Sardinien hinlänglich überzeugt, daß ein offener Kampf mit Oesterreich um Venedig und das Festungs- Bireck nur zum Nachtheil des italienischen Königreichs ausfallen würde, da, abgesehen von der Festigkeit dieser Objekte des Streits, eine in Tirol stehende österreichische Armee dauernd die Flanke und den Rücken einer gegen Venedig operirenden Armee bedroht. Der Plan der Propaganda geht daher darauf, über Fiume und Zengg am Adriatischen Meere auf den drei nach Karlstadt führenden Hauptwegen, der Marien-Louisen-, der Karolinen- und der Jose- phinen-Straße vorzudringen und einem Aufstande in Ungarn, wel- cher von den Donaufürstenthümern her unterstützt werden soll, die Hand zu reichen. Da nun aber das zu Deutschland gehörige Ge- biet, durch den Lauf der Kulpa begrenzt, sich in einem Bogen nörd- lich um Fiume bis wenige Meilen von Karlstadt zieht, so ist schwer zu glauben, daß dieser Versuch ohne Verlegung des Oesterreichs, also des deutschen Gebiets, ausgeführt werden könnte. In den militä- rischen Kreisen wird dieser Plan offen besprochen, und da er in Wien nicht unbekannt sein kann, so wird man gewiß auch hier auf Maßnahmen bedacht sein, welche die Operation auf Karlstadt, die noch durch eine serbische Bewegung unterstützt werden soll, den Weg zu versperrern geeignet ist. Daß durch die Ausführung dieses Projekts ein Theil der Streitkräfte Oesterreichs gefesselt wird, bedarf keines Nachweises. Garibaldi wird seiner Zeit schon für die Bil- dung von Freikorps Sorge tragen und da sie an 5-6 Punkten der adriatischen Küste sich ungestört einschiffen können, so ist die österreichische Flotte kaum im Stande, die Landung an der dalmati- schen Küste zu hindern. Die Besorgniß, daß England durch eine Flotte die Verpflanzung der Nationalbewegung nach den slavischen Gebieten der Türkei und Oesterreichs von Italien aus verhindern könnte, ist in Turin längst geschwunden, wo die Bedrohung Oest- reichs in seinen östlichen Gebieten nur als Mittel aufgefaßt wird, schneller in den Besitz des venetianischen Gebietes zu kommen. Mit Frankreich besteht über diesen Punkt wahrscheinlich Einverständnis, worauf auch die gewaltigen Waffenjendungen hindeuten, welche Sardinien aus Frankreich bezieht. Man glaubt, daß dies auf Grund eines besonderen geheimen Artikels im Vertrage wegen Ab- tretung Savoyens geschehe. Besonders wird die sardinische Flotte mit gezogenen Geschützen jeden Kalibers aus französischen Wer- stätten bedacht. Garibaldi's Zug nach Sicilien bietet eine Analo- gie für die Operation nach den Ufern der Sau und Drau. Ist die Sache genügend vorbereitet, dann wird ein sardinisches Armeekorps an der geeigneten Stelle ausgeschifft und Oesterreichs Auftreten in Italien gelähmt.

[Kaplan Seling †.] Am 26. d. starb in Dösnabrück der früher vielgenannte Wähligkeits-Apostel, Kaplan Seling. Schon seit mehreren Jahren war derselbe fast gänzlich seines Gesichts beraubt.

Danzig, 2. Dezbr. [Die Expedition nach Japan.] Nach den neuesten hier eingegangenen Nachrichten vom 12. Okt. c. befand sich Sr. Majestät Transportschiff „Elbe“ noch auf der Rhede von Victoria, Hongkong. Von den anderen zum Geschwader ge- hörigen Schiffen waren am 12. Oktober noch keine offiziellen Nach- richten in Hongkong eingetroffen; dagegen ist dem Kommandanten durch einen von Japan kommenden Privatdampfer die Mitthei- lung von der Anwesenheit Sr. Majestät Schiffe „Arkona“ und „Thetis“ dajelbst zugegangen. Der Schooner „Frauenlob“ war am 25. September noch nicht in der Bai von Jeddo einge- troffen. (D. V.)

Köln, 1. Dez. [Prozeß.] In der nächsten Zeit werden sechs Frauen von hier aus der unteren Bürgerklasse vor dem Zucht- polizeigerichte erscheinen, unter der Beschuldigung, junge Mädchen nach Lüttich, Brüssel und Antwerpen dem Laster förmlich verfüh- ret zu haben. Es sollen bei Verhandlung dieser Sache, die wohl geeignet ist, die sittlichen Zustände unserer Zeit zu charakterisiren, nicht weniger als 20 Belastungszeugen zu vernehmen sein, die bis auf einen dem weiblichen Geschlechte angehören. (St. Z.)

Köln, 2. Dez. [Vergeltung.] Die heutige Num- mer des hier selbst im Verlage von W. Greven erscheinenden „Köln- ischen Anzeigers“ wurde gestern Abend wegen eines unter der Aufschrift: „Der Justizminister Simons“, an der Spitze des Blat- tes stehenden Artikels polizeilich konfisziert und auch aus den öffent- lichen Lokalen hinweggenommen.

Oesterreich. Wien, 1. Dez. [Unzufriedenheit mit den Landestatuten; Forderungen der Rumänen.] Die Partei der Junker und Klerikalen in Oesterreich, welche die Wie- derherstellung des Ständewesens so eifrig betrieben und in diesem angeblich „konservativen Interesse“ auch die bisher erlassenen Lan-

des Statuten durchgesetzt hat, erlebt es jetzt aller Orten, daß sie gerade das Gegentheil von dem erreicht hat, was sie erreichen wollte. Das konservativste Element, die ländliche Bevölkerung, die man durch die Herstellung der alten, verrotteten Formen wieder mit dem Adel fest zu vereinigen hoffte, erklärt sich in allen vier Kronländern, die bis jetzt Landesstatuten erhalten haben, für unbefriedigt, weil sie sieht, daß die spärliche Vertretung des vierten „Standes“ es ihr den anderen gegenüber unmöglich macht, ihre Forderungen mit Nachdruck geltend zu machen. Damit sind also auch die „Konservativsten“, die noch vor Jahren mit der heutigen Gabe zufrieden gewesen wären, zur Opposition hinübergedrängt, und da man doch einmal die drei nun unzufriedenen „Stände“ (außer dem Adel) wird befriedigen müssen, so wird das lange Zögern und Zaudern doppelte Zugeständnisse kosten. Es ist die Geschichte von den sibyllinischen Büchern: je später, desto theurer. Besonders klagen die Bauern in Tirol und Steiermark. — Die Rumänen in Siebenbürgen sind, wie es scheint, durch die allgemeine Bewegung in eine förmliche Schwärmerei versetzt; sie glauben, der Freiheitsmorgen sei angebrochen und haben ein pathetisches Nationalprogramm entworfen, in welchem sie überschwängliche Dinge in den überschwänglichsten Ausdrücken verlangen. „Die rumänische Nation“, heißt es darin, „für sich selbst besorgt, und stark in dem Glauben (!), daß ihre Bitten bei dem allerhöchsten Thron geneigte Berücksichtigung finden werden, erneuert: 1) ihren nationalen Eid, abgelegt Angesichts des Himmels und der Menschheit am 3.—15. Mai 1848. 2) Die rumänische Nation spricht neuerdings ihre nationale Freiheit und Selbständigkeit aus, d. h. die Rumänen schütteln das Joch der alten siebenbürgischen Verfassung, welche zur Vernichtung ihrer Nationalität und ihrer volksthümlichen Freiheit gedient hat, ab. 3) Die rumänische Nation erkennt bis zu einer verfassungsmäßigen Revision der Gesetze das allgemeine österreichische bürgerliche Gesetzbuch und Strafgesetzbuch an, mit dem Bemerkten, daß nicht diesen Gesetzbüchern allso gleich die Öffentlichkeit und Mündlichkeit, sowie auch Geschworenengerichte eingeführt werden sollen. 4) Die rumänische Nation verlangt Garantien ihrer persönlich gesicherten Freiheit. (Habeas-corpus-Akte.) 5) Freiheit der Presse ohne Kautionsbeschränkung nur durch die Strafgesetze. 6) Vereins- und Versammlungsrecht. 7) Einen allgemeinen Landtag, zusammengesetzt aus den Vertretern sämtlicher drei Nationalitäten, d. i. der Rumänen, Ungar-Szecler und Sachsen. 8) Die rumänische Nation will und verlangt nach dem Beispiele ihrer Vorfahren, daß in allen Bezirken und Kreisen, wofelbst die Rumänen die Gesamtheit bilden oder in weit überwiegender Majorität wohnen, die Beamten auch nur aus der Mitte derselben gewählt und ernannt werden sollen.“ Dann kommt natürlich, daß die Beamten nur rumänisch sprechen und unabsehbar sein sollen; ferner verlangen sie kirchliche Autonomie und endlich die baldige Eröffnung eines allgemeinen Nationalkongresses. Es gehört in der That viel kindliche Naivetät dazu, um an die Erfüllung dieser Wünsche zu glauben. Die lieben Deutschen sind viel bescheidener. (Sp. 3.)

— [Politische Konstellation; Nothwendigkeit liberaler Institutionen; Profeytenmacherei.] Die Einsetzung des neuen, England freundlich gesinnten Ministeriums in Paris giebt der Befürchtung Raum, daß die Spitze dieser neuen Politik gegen Oestreich und Deutschland gerichtet sein könnte. Eine solche Wendung der Dinge in Paris kann hier nur auf die beschleunigte Lösung der Italien betreffenden Fragen hinwirken; denn mit Italien muß man sich nicht nur abgefunden, die von dort drohenden Gefahren nicht nur vorläufig beseitigt, sondern an ihm wo möglich einen festen Verbündeten haben, wenn man dem augenscheinlich beabsichtigten Weitergreifen Frankreichs mit Erfolg in den Weg treten will. Es handelt sich freilich darum, hierin Frankreich zu vorzukommen, das eben so stark dabei interessiert ist, Italien an sich zu fesseln, und mindestens eben so kräftige Mittel dazu besitzt. In jedem Falle, mag nun der Anschluß an das neue liberale Königreich Italien zur Ausführung kommen oder nicht, ist Oestreich, das gerade jetzt an äußeren und inneren Hilfsquellen keinen Ueberfluß hat, handgreiflich darauf hingewiesen, dem Beispiel Louis Napoleon's zu folgen und die Widerstandskraft des Reiches durch die patriotische Hebung des Volksgeistes zu stärken. Es thut namentlich in den vielfach gedrückten deutschen Provinzen noth, das durch die neuesten Benachtheiligungen etwas gelockerte Band zwischen Volk und Regierung wieder fester zu ziehen, und dies kann nur geschehen durch rückhaltlose, vertrauensvolle Gewährung so liberaler Institutionen, wie sie der vorgeschrittenen politischen und sozialen Bildung der Deutschen in Oestreich angemessen sind. Neben der gewünschten Betheiligung des Volkes an der Gesetzgebung sind es vornehmlich zwei Forderungen, die schon Maager im Reichsrathe mit so starker Betonung hervorhob: die Gleichberechtigung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse und die Pressefreiheit oder wenigstens gesetzliche Regelung der Presseverhältnisse, deren endliche Gewährung ein wahrhaftes dringendes Bedürfnis genannt werden kann. Die clerikale Intoleranz und Herrschsucht erbittert nicht nur die Athatoliken, sondern auch alle besseren Elemente der katholischen Bevölkerung. In recht eklatanter und gemeinschädlicher Weise tritt dieselbe jetzt bei einer Untersuchung hervor, die gegen eine Abart der barmherzigen Schwestern wegen ihrer unverzeihlichen Defonomieverwaltung und Krankenwartung im hiesigen Krankenhause auf der Wieden im Gange ist. Man erfährt, daß die „frommen Schwestern“ in jeden evangelischen Kranken so gleich bei seinem Eintritt drangen, er möge zur katholischen Religion übertreten, und daß, wenn er dieses Ansuchen zurückwies, eine unverantwortliche Vernachlässigung dieses Leidenden die Folge davon war; die Vorschriften der Ärzte wurden entweder gar nicht oder nur höchst ungenügend befolgt, und der evangelische Kranke bezahlte seine Unbühfertigkeit nicht selten mit dem Tode. Als von ärztlicher Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Wartung durch „fromme Schwestern“ in sanitätlicher Beziehung gemeinschädlich sei, antwortete, wie ein hiesiges Fachblatt berichtet, ein hoher Geistlicher: „Es handelt sich hier um ein höheres Prinzip.“ Und der jetzt pensionirte Hofrath Weiß v. Starckenfels, der unter dem Ministerium Bach die Uebergabe sämtlicher Kranken- und Gefängnißhäuser an geistliche Orden durchgesetzt hatte, erwiderte, nach der gleichen Quelle, auf denselben Einwand: „Möge der Körper zu Grunde gehen, wenn nur die Seele gerettet wird.“ Die Untersuchung ergibt ferner, daß die „frommen Schwestern“ hartnäckig auf Wiedereinführung des bekannten Dunitz'schen Erbauungsbuches für Kranke bestanden, das geeignet ist, das Vertrauen zum Arzte zu schwächen, wie überhaupt

das Ansehen des Arztes zu untergraben. Die Zahl der Ungehörigkeiten, die von Seiten der „Schwestern“ in diesem Krankenhause begangen wurde, ist Legion, und ganz Wien ist gespannt auf den Ausgang der Untersuchung. Ferner wird der Fall erzählt, daß ein hiesiger Buchbinder, dem ein katholisches Gebetbuch zum Einbinden geschickt wurde, es mit dem Bemerkten zurücksendete: „er sei ein Reformirter und dürfe als solcher seit neuerer Zeit keine katholischen heiligen Schriften mehr einbinden.“ Von wem ein solches Verbot ausgegangen, ist noch nicht bekannt geworden. (Pr. 3.)

— [Die Regierungsreform in Frankreich.] Die „Ostb. Post“ spricht ihre Ansicht über die Motive der napoleonischen Reformdekrete in Folgendem aus: Bis zur Stunde ist der Kaiser der Franzosen der Einzige, der Piemont hindert, die Unifikation Mittel- und Unteritaliens zu bewerkstelligen. Im Neapolitanischen ist es eine französische Flotte, welche Victor Emanuel von der Eroberung Gasta's fern hält; im Kirchenstaate ist es ein französisches Heer, welches Sardinien in Schach hält und ihm verbietet, sich in den Besitz Rom's zu setzen. Diese Politik der Duldung ist auf die Dauer unmöglich. Frankreich muß sich entscheiden, ob es für ein einseitiges Italien unter dem Scepter Piemonts ist, oder ob es nach den Traditionen der altfranzösischen Politik das Zusammenwachsen eines großen Italiens unter einer gemeinsamen Herrschaft als eine Gefährdung der französischen Reichsinteressen betrachtet. Namentlich ist die römische Frage auf einer Höhe der Verwirrung angelangt, die Frankreich wie das übrige Europa in einer krankhaften Aufregung erhält. Das Schicksal des römischen Stuhls verlangt eine Entscheidung, sei es im kirchlichen, sei es im weltlichen Sinne. So lange Napoleon hoffen konnte, mit seiner Kongressidee durchzudringen, hatte die zweideutige und zweischneidige Politik einen Sinn: mit der einen Hand zu geben und mit der andern zu nehmen, fortsetzt zu sprechen und infortrecht zu handeln, die Bunden offen zu halten und Alles im Zustand einer schwebenden Frage zu lassen. Aber der Kongress ist gescheitert und das Frühjahr ist nicht mehr fern, das zur That und zur Entscheidung bestimmt ist. Napoleon muß einen Entschluß fassen, er hat ihn wahrlich schon gefaßt, aber er will ihn nicht auf seine Schultern allein nehmen. Denn ob er sich für oder ob er sich gegen die weltliche Herrschaft des Papstes entscheidet, ob er die alten französischen Traditionen der italienischen Nationalidee zum Opfer bringt, oder ob er dem italienischen Einheitsstaat entschieden entgegentritt, weil die Interessen Frankreichs dadurch gefährdet werden: der eine wie der andere Entschluß wird von einer langen Reihe schwer wiegender und unberechenbarer Folgen für ihn sein. Die Erhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes, eine entscheidende Einsprache gegen Sardinien's Alleinherrschaft in Italien hätte die vollständige Zertrümmerung der Allianz mit England zur Folge und würde die Wuth der revolutionären und nationalen Parteien von Neuem gegen ihn heraufbeschwören. Die Vernichtung der weltlichen Herrschaft Rom's, die offene Unterstützung der sardinischen Herrschaft in Italien verleidet ihm den Klerus in ganz Frankreich, entfremdet ihm einen Theil der Landbevölkerung, beschwört in weiterer Konsequenz den Angriff auf Venedig, den Krieg gegen Oestreich unaufhaltbar herauf und kann in weiterer Verwicklung zu einem Kriege mit Deutschland führen. In dem einen wie in dem anderen Falle steht Napoleon am Vorabend eines für die Geschichte Frankreichs und noch mehr für die Geschichte seiner eigenen Stellung entscheidenden Momentes. Seine Klugheit, seine Vorsicht rath ihm, den einen wie den anderen Weg nicht bloß aus eigener Machtvollkommenheit zu betreten und die ungeheure Verantwortlichkeit für die Dinge, die sich daraus entwickeln, nicht auf sich allein zu laden. Er will, daß die Vertreter des Landes in offener Versammlung sich aussprechen; er sucht eine Stütze in der Nation; der gesetzgebende Körper, der Senat sollen einen Theil der Verantwortlichkeit ihm tragen helfen. Allerdings ist die heutige Versammlung der französischen Landesvertreter nicht der Art, um ein Parlament im wahren und freien Sinne des Wortes darzustellen, und dies Bewußsein mag auch das Gerücht oder den Gedanken hervorgerufen haben, daß neue Wahlen stattfinden sollen. Aber auch wenn dieser Fall nicht einträte, so ist doch nicht die moralische Bedeutung zu verkennen und zu unterschätzen, welche die Diskussion und die Abstimmung einer Nationalvertretung, die das freie Wort hat, in Frankreich wie im übrigen Europa hervorbringen würde, zumal in Bezug auf kirchliche und auswärtige Angelegenheiten, wobei das Gewissen und das Nationalgefühl den Personen einen Schwung der Unabhängigkeit giebt, der bei inneren Angelegenheiten allerdings selten sich bemerkbar macht. Spricht die Majorität der großen Staatskörper sich für den Schutz des Papstes, für den Vertrag von Villafranca und gegen die Errichtung eines Königreiches Italien aus, so wird man in England, wo man die Beschlüsse des Parlaments zu achten gewohnt ist, weniger gereizt sein über das Fehlschlagen der langgehegten Lieblingswünsche und Napoleon selbst wird sich des Vortheils bemächtigen können, hinter seiner Politik, hinter dem Nationalwillen sich zu verschücheln. Schließen sich die beiden Versammlungen des gesetzgebenden Körpers und des Senats einer Politik an, welche die Verweltlichung des Kirchenstaates und die Unterstützung Piemonts zum Ziele hat, dann kann der Klerus nicht direkt gegen den Kaiser sich wenden; die Konsequenzen eines Krieges mit Oestreich werden dem Willen und dem Stolz der Nation in die Schuhe geschoben und das ganze System der einzuschlagenden Politik wird zu einem nationalen gestempelt und sollte es auch bis zu einem Kriege gegen den Rhein auszuwachen. Dieses sind nach unserer Auffassung die wesentlichsten Motive, welche Napoleon bewegen haben, die parlamentarische Freiheit der beiden Staatskörper auszuweiden, die Adreßdebatten zu konfessioniren und eine Diskussion über auswärtige Politik direkt zu provozieren. Allerdings wird er dafür sorgen, daß er nicht in der Minorität bleibt; aber er will seine Vollmachten von der offenen Tribüne vor den Augen Europa's erhalten, um seine moralische wie seine physische Gewalt zu erhöhen, um nicht bloß als individueller Politiker, sondern als Mandatar der französischen Nation aufzutreten. Die Konfessionen an die freie Diskussion, welche Napoleon macht, sind die Vorboten großer Entscheidungen, und ein leicht erklärliches Gefühl sagt uns, daß diese schwerlich zu Gunsten Oestreichs ausfallen werden, das stark und ohne Initiative die kostbare Zeit verstreichen und die Dinge an sich herankommen läßt, ohne eine bestimmte Hilfe sich gesichert zu haben außer seiner eigenen Kraft. Aber auch diese verwendet es nur zur Hälfte; denn während Napoleon sich vorbereitet, um zu seinen physischen Streitmitteln auch moralische zu gewinnen und bei seinen Entschlüssen und Handlungen von der verfassungsmäßigen Vertretung seines Reiches umgeben und unterstützt zu sein, werden die Ereignisse an uns herantreten, ohne daß Oestreich im Innern geneigt ist, ohne daß jene Zentralvertretung sich vorfindet, durch die allein es möglich wird, große Momente der Prüfung als eine Nationalfrage zu tragen und mit erfindlichen Mitteln und opferwilligem Muthe ihnen zu begegnen.

— [Nothwendigkeit der Ministerverantwortlichkeit.] Die „Presse“ spricht sich mit Entschiedenheit für die Ministerverantwortlichkeit aus und erweist die Nothwendigkeit derselben mit folgenden Gründen: „Die Freiheit der Presse hat ja ohne sie (die Verantwortlichkeit) auch nur eine prekäre, durch nichts gesicherte Existenz, der in Folge einer plötzlichen Eingebung jeden Augenblick wieder ein Ende gemacht werden kann, und die Volkstretung ist eben so machtlos, wenn sich der Minister ihren Vorwürfen gegenüber in ein verächtliches Schweigen zu hüllen vermag, oder durch die Berufung auf den souveränen Willen jede Haftung für die von ihm getroffenen Verfügungen abzulehnen im Stande ist. Was nützt die noch so eingehende Berathung und Feststellung des Staatsbudgets, zieht die Ueberschreitung des genehmigten Etats keine weiteren Folgen nach sich, als daß man sich in der nächsten Session allenfalls mit ein paar Worten darüber entschuldigt, die Dringlichkeit der Befriedigung unvorhergesehener Bedürfnisse vorzuschüßeln? Welche Gewähr hat das Volk für den sichern Vollzug der verfassungsmäßig zu Stande gekommenen Gesetze, wo Niemand dem das Recht zuspricht, darüber zu wachen, daß dieser Vollzug wirklich stattfindet, und daß er im Geiste der Verfassung erfolge?“

— [Die italienischen Herzoge.] Die Herzogin-Regentin von Parma hat, dem Vernehmen nach, ihre bei den auswärtigen Höfen noch akkreditirten Vertreter auf die Hälfte der bis jetzt ausgearbeiteten jährlichen Bezüge herabgesetzt; dagegen sollen der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena entschlossen sein, die bis jetzt mit großen Unkosten unterhaltenen Gesandtschaften, deren Nutzlosigkeit auf der schlaffen Hand liegt, mit Ende

dieses Jahres gänzlich eingehen zu lassen. Zu diesem Zeitpunkte soll es auch den auf österreichischem Gebiete noch befindlichen modenesischen Truppen freigestellt werden, entweder nach der Heimath zurückzukehren, oder förmlich sich in die venetianischen Regimenter einreihen zu lassen. Lauter Symptome, die ziemlich deutlich zu erkennen geben, daß die Fürsten selbst jeder Hoffnung auf eine Restauration, selbst im Falle eines von Oestreich glücklich geführten Krieges, entsagt haben. (R. 3.)

— [Aufregung in Ungarn.] Die ungarische Emigration hat keine Ursache, mit der Stimmung unzufrieden zu sein, welche in ihrem Vaterlande herrscht. Dieselbe ist im hohen Grade aufgeregt und erklärt hinlänglich die Besorgnisse, welche in den Regierungskreisen rücksichtlich der nächsten Zukunft herrschen. Uebri-gens kann nicht verhehlt werden, daß man zum größten Theil selbst Schuld an dieser üblen Stimmung ist, indem man die günstigste Zeit unbenüht verstreichen ließ. Vom 20. Okt. an überließ man das Land sich selbst. Die ungarische Hofkanzlei hüllte sich in ein diplomatisches Schweigen und that nichts, um die immer höher steigende Aufregung zu dämpfen, die hin und wieder in sehr bedauerlichen Erzessen ihren Ausdruck gefunden. Wie die Sachen jetzt stehen, kann man bereits mit Bestimmtheit sagen, daß die Instruktionen für die Obergespanne von der Mehrheit derselben damit werden beantwortet werden, daß sie ihre Entlassung giebt. Diese Instruktionen stehen zudem mit der gegenwärtig in Ungarn herrschenden Stimmung so wenig im Einklange, daß sie unbedingt abgelehnt werden dürften. Die Verlegenheit der Regierung wird dadurch nicht wenig gesteigert, und man fürchtet bereits, daß ihr nichts Anderes übrig bleiben wird, als an die Gewalt zu appelliren. Das aber liegt eben in dem Plane der Emigration, welche die Regierung zum Aeußersten treiben will, um auf diese Weise im Lande festen Fuß zu fassen. Kommt es zu extremen Maßregeln, so wird Baron Bay, der kein Freund derselben ist, jedenfalls seine Dimission geben und durch den Grafen A. Szeczen ersetzt werden, der als Hauptgegner jener Partei gilt, welche an den Landtagsgesetzen vom Jahre 1847—48 festhält. (Pr. 3.)

— [Theaterkravall in Agram.] Der „Glas“ berichtet aus Agram, daß man am 23. d. Morgens alle deutschen Schilder oder wenigstens alle deutschen Namen und Bezeichnungen auf denselben schwarz überstrichen fand. Man will im Kroatenlande nichts Deutsches haben, auch tragen sich bereits die Deutschen in kroatischer Tracht oder legen sich wenigstens eine kroatische Grammatik bei. Nur der Theaterdirektor Brambilla spielte nach wie vor meist deutsch, trotzdem daß die Vorstellungen unbesucht blieben und man ihm die Fenster einschlug und eine Katzenmusik brachte. Für den 24. war „Peter Szapary“ als deutsche Vorstellung angekündigt. Im Publikum hatte sich das Gerücht verbreitet, Brambilla habe geäußert, er werde nie mehr anders als deutsch spielen. Zur Verwunderung des Kassiers drängten sich, während sonst nur wenige Personen erschienen waren, diesmal die Zuschauer in Menge heran. Bald wurde klar, daß sie kamen, nicht um zuzuschauen, sondern um selbst zu agiren. Der Vorhang geht auf, zwei Schauspielerinnen erscheinen; aber sie haben kaum den ersten Satz gesprochen, als schon ein furchtbares Lärmen, Toben, Pfeifen, Schreien entsteht und der Ruf nach Brambilla erdröhnt. Ein Polizeikommissar schießt auf, vermag aber nichts gegen das Getöse, die Zuschauer ziehen Pfeifen aus der Tasche, auf die Bühne werden Eier und Unrath geworfen, so daß die Schauspielerinnen sich zurückziehen müssen. Das Orchester stimmt, um dem Lärmen ein Ende zu machen, die Volkshymne an, aber der Lärm und das Eierwerfen dauert fort, die Musik muß verstummen. Eine Dame in einer Loge will durch ein „Pst! Pst!“ die Lärmer zum Schweigen bringen, darüber erhebt sich ein neues Gebrüll, die Logen sollen geräumt werden, und man muß gehorchen. Der Regisseur erscheint und redet das Publikum deutsch an, aber mit Eiern beworfen verschwindet er alsbald, ebenso das Orchester. Endlich erscheint ein kroatischer Schauspieler und verspricht, es werde morgen kroatisch gespielt werden, die Lärmer erwidern, es müsse immer kroatisch gespielt werden, und gehen dann auseinander. Der Ban soll, als ihm der Polizeikommissar die Meldung machte, mit Achselzucken geantwortet haben, der Regisseur wurde beim Ban und beim Hofrath nicht vorgelassen und es hieß, Theaterdirektor Brambilla sei abgereist. Der Bericht des „Glas“ endet mit der Notiz, daß am 25. d. Nachts einige Geschütze leichten und schweren Kalibers nach Agram gebracht wurden.

— [Direktor Richter's Schicksale] gewinnen immer erfreulichere Ausichten, und man darf sagen, alle Stimmen mit wenigen Ausnahmen, die sich über den Gang der Prozeßverhandlung äußern, sprechen freudig bewegt die Hoffnung aus, daß der schwergeprüfte Mann die Anklagebank gereinigt verlassen werde. Auch die schwersten Anschuldigungen, die wegen des Devisengeschäfts und wegen der mit dem Finanzministerium unterhaltenen Effektenoperationen, sind in Folge der entlastenden Zeugenaussagen hin-fällig geworden. Die Darstellung des Ministerialrathes v. Brentano, des früheren Direktors der Kreditanstalt Paul Schiff und seines Nachfolgers, des Direktors Dutschka, haben diese Anklagepunkte in ein sehr klares Licht gestellt, dessen selbst die Staatsanwaltschaft vorher entbehrte. Mit besonders lebhaftem Interesse vernahm das zahlreiche Prozeßauditorium die Darlegungen, die Herr v. Brentano über Bruck's Walthen und Persönlichkeit gab. Die Entwicklungen des früheren Direktors Schiff zeichneten sich durch die Klarheit und Präzision aus, mit welcher der noch sehr junge Mann die schwierigen Devisenoperationen selbst dem Laienverständniß einleuchtend zu machen verstand. (B. 3.)

— [Die Lage; Demonstrationen.] Ich will kein hartes Wort gebrauchen, aber es giebt Ihnen nur ein schwaches Bild von unseren Zuständen, namentlich auf dem Lande, wenn ich sage, daß der Einfluß der bisherigen Behörden von Tag zu Tag zusehends zusammenschumpft. Ueberall ist die Jugend erhitigt . . . und überall merkt man bei den Versuchen, die Ordnung zu erhalten, wie es denn gar nicht anders sein kann, Mattigkeit und Unentschlossenheit. So ist es in Miskolcz zu ähnlichen Scenen gekommen, wie in Debreczin; auch aus Mező Esat werden Demonstrationen gemeldet. Anderwärts sollen die Advokaten sich weigern, sich der Stempel zu bedienen, und in Ketskemet ist eine Zeit lang gar keine Accise bezahlt worden, weil die Gemeinde die Pachtung der Verzehrungssteuer um 45,000 Fl. zurückwies, welche man ihr oktroyiren wollte, und sich beschwerdeführend an die ungarische Hofkanzlei wandte. (Pr.)

Bahern. München, 2. Dez. [Sistrung der Werbungen für Rom.] Nach einer aus Rom eingetroffenen Depesche sollen alle weiteren Rücksendungen von päpstlichen Soldaten, die aus der piemontesischen Gefangenschaft hier angekommen waren, eingefesselt werden und ebenso keine ferneren Anwerbungen mehr stattfinden. So berichtet der „Volksbote“, damit konstatirend, daß wirklich auch Newerbungen hier betrieben worden sind.

Luzemburg, 1. Dez. [Kommissionsbericht über Regierungsordonnanzen.] Die zur Revision der in den Jahren 1856—57 bezüglich der Wahlen, der Presse, der Gemeindeordnung, der Justizorganisation, des Staatsraths, der Regierung, der Rechnungskammer und des Disziplinarwesens erlassenen Ordonnanzen niederzugesetzte Kommission hat jetzt Bericht erstattet. In Bezug auf die zuletzt erwähnte Ordonnanz verweist die Kommission auf die Einrichtungen anderer deutscher Staaten, die unbehindert einem verfassungsmäßigen Fortschritte huldigen und eben deshalb am wenigsten oder gar nicht von politischen Erschütterungen heimgesucht werden. Nachdem sie u. A. noch auf die Wiedereinführung der Schwurgerichte für Preß-, sowie für andere Vergehen angetragen und die Mißbräuche der Willkür in allen Schichten unseres staatlichen Lebens, denen die Ordonnanzen Thür und Thor öffnen, hervorgehoben, sagt sie am Schlusse: „daß es ihre Absicht sei, Luxemburg seinen wirklichen Bundesverpflichtungen zu entziehen, daß aber, wie die neuesten Ereignisse in Deutschland beweisen, diese Verpflichtungen kein Hinderniß seien, auch unserm Lande, das in der Zivilisation anderen deutschen Staaten nicht nachstehe, und nie Mißbrauch von der Freiheit gemacht hat, eine freie Entwicklung seiner Institutionen zu gewähren!“

Großbritannien und Irland.

London, 1. Dez. [Eine Vermahnungsrede Lord Cannings.] Lord Canning, der General-Gouverneur von Indien, führte kürzlich bei einem Eisenbahn-Bankett in Bengalen den Vorsitz und hielt bei dieser Gelegenheit dem anglo-indischen Publikum eine Art Strafpredigt:

Gentlemen, es nützt nichts, es in Abrede zu stellen oder zu verhehlen, denn es ist weltbekannt, wir Engländer haben bei all unseren großen nationalen Charakterzügen als Volk nichts Gewinnendes oder Anspredendes. Gott behüte, daß irgend einer von uns sich seines nationalen Charakters schämen oder denselben anders wünschen sollte, als er ist. Aber keiner von uns wird leugnen, daß selbst die Tugenden dieses Charakters nicht selten durch Uebertreibung zu Fehlern werden. Wir sind stark an Geist und Körper, und wir sind stolz auf diese Kraft. Wir verlassen uns auf uns selbst, und mit Recht, und wir lieben es, unser Selbstvertrauen zu zeigen. Wir sind uns unseres hohen Strebens und unserer Erleuchtung bewußt, und wir blicken gern herunter auf diejenigen, deren Triebfedern wir für weniger würdig als die unseren halten, oder die uns in Unwissenheit verfallen scheinen, und es liegt uns nichts daran, aus unseren Empfindungen ein Hehl zu machen. Diese Empfindungen sind mit unserer nationalen Größe nicht unvereinbar. In den Zeiten der Sklaverei gehörte die Engländer zu den besten Arbeitstheoretikern, die der Afrikaner je gehabt hat; aber Blut vergoß sich nicht, zur Unterdrückung des Sklavenhandels Gut und Blut verschwenderisch auszugeben, und wir warfen unsere 20 Millionen Pfd. St. hin wie Wasser, als wir fanden, daß es das einzige Mittel war, uns vom Fluch der Sklaverei loszulösen. Aber, Gentlemen, kein Volk, gleichviel in welcher Lage es sich befindet, wird es geduldig ertragen, von seinen Herrschern so behandelt zu werden, als wären seine Söhne weniger als Menschen, weniger mit Vernunft begabt, weniger einer rechten Gesinnung fähig, als diejenigen, von denen sie beherrscht werden. Wenn wir, als Individuen oder als Gesamtheit, dies versuchen, wenn wir die Herzen derjenigen, über die uns die Vorherrschaft geht, zu gewinnen vernachlässigen, wenn wir, anstatt des Vertrauens, ihnen Vertrauen einzuschüßeln, dem Grundpfeiler bilden, daß das indische Volk als ein erobertes regiert, das heißt, wie ich dies Wort verstehe, rein durch physische Gewalt regiert werden muß; wenn wir in unserm Stolz oder unserer Ungeduld der Schwäche und den Mängeln, die uns anstößig sind, keine Schonung und Rücksicht angedeihen lassen wollen, dann werden wir Englands großen Beruf nicht würdig vertreten, und die Vollbringung des großen Werkes wird uns sicherlich misslingen. Ich fühle mich zu diesen Bemerkungen bewegt, weil ich meine lebhafteste Befriedigung auszuspochen wünsche über den Geist, in welchem alle Angelegenheiten oder Beziehungen der ostindischen Eisenbahnkompanie behandelt worden sind. Der Gegenstand ist von einer Wichtigkeit, die ich nicht zu hoch anschlagen kann, denn es giebt keinen Engländer in Indien, vom General-Gouverneur bis zum Handwerker, der nicht einen Theil von dem Ruf und guten Namen Englands in seiner Hut hätte.

[Tagesnotizen.] Die Kaiserin der Franzosen war in Maldo, wohin sie sich von Glasgow aus begeben hatte, von einer Abtheilung der dortigen Freiwilligen empfangen worden. Sie ließ sich deren Offiziere vorstellen, dankte für die ihr erwiesene Aufmerksamkeit, übernachtete im ersten Hotel des Ortes und fuhr am nächsten Tage in Begleitung des Herzogs von Atholl über den Loch Lomond bis Invermaid, von da zu Wagen nach Stronachlachar und wieder zu Wasser über Loch Catrine nach Stirling. Gestern früh traf Ihre Majestät in Manchester ein, wo ihr eine Adresse des Gemeinderaths überreicht wurde, und setzte heute früh ihre Reise nach Liverpool fort. — Graf Persigny macht Abschiedsbesuche und wird wohl im Laufe der nächsten Woche abreisen. — Gegen die von einem Anonymus der „Times“ zugesandten Behauptungen, daß sich die Matrosen der Kriegsflotte in einem Zustande permanenter Meuterei befinden, daß sie schlechter besoldet behandelt und verköstigt werden, als die Matrosen der Handelsmarine u. s. w. erheben sich mit jedem Tage mehr Stimmen von Sachverständigen. Gestern trat Sherard Osborne, heute tritt Elphinstone mit einer Entgegnung auf. Ihr Urtheil lautet übereinstimmend dahin, daß der Anonymus gewaltig übertrieben habe. Sie räumen dabei ein, daß Manches auf der Kriegsflotte besser werden müsse. Dabei handle es sich aber nur um Geld, Geld und abermals Geld. — Die Königin war gestern mit dem Prinzen-Gemahl, dem Prinzen Ludwig von Hessen, von dessen bevorstehender Verlobung mit der Prinzessin Alice man bereits als von einer abgemachten Sache spricht, und in Begleitung mehrerer der königlichen Kinder ins Lager von Aldershot gefahren, wo eine der daselbst stehenden Truppenabtheilungen inspiziert wurde. Am Nachmittag war die königliche Familie wieder in Windsor beisammen. Mittlerweile waren die vorgestrigen Gäste des Hofes, die Herzoge von Nemours und Alencon, Lord John Russell, Sir Georg Grey und Lord Stanley wieder abgereist. — Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 19,900,215, der Metallvorrath 13,860,376 Pfd. St.

Frankreich.

Paris, 30. Nov. [Die Expedition gegen China.] Der „Moniteur“ vom 14. d. M. meldete bereits kurz, wie weit bis Ende September die Sache der Verbündeten in China gediehen war. Baron Gros und Lord Elgin hatten beschlossen, bis Tong-Tschu, vier Meilen von Peking vorzugehen, und sich bereits in Bewegung gesetzt, als sie Depeschen über Depeschen empfangen von neuen chinesischen Kommissarien, Tsai, Prinzen von Y-Tsin, und dem Kriegsminister Mu, welche behaupteten, daß sie mit

ausreichender Vollmacht nach Tientsin kommen würden. Jetzt bringt der „Moniteur“ den amtlichen Bericht Montauban's aus dem Feldlager von Palikao, anderthalb Meilen von Peking, vom 24. September. (S. Nr. 283.) Die Gesandten hatten sich durch die Bethuerungen der chinesischen Kommissare nicht beirren lassen, sondern wiederholt erklärt, daß sie nur in Tong-Tschu unterhandeln würden. Darauf zeigte Prinz Tsai von Y-Tsin an, daß die chinesische Regierung Alles bewilligen würde, wenn die Verbündeten sechs Meilen vor Tong-Tschu stehen blieben; in Tong-Tschu selbst solle dann die in Tientsin vorbereitete Konvention unterzeichnet und in Peking, wohin sich die Gesandten mit einer Eskorte von 1000 Mann begeben könnten, ratifizirt werden. Der französische Gesandtschaftssekretär, Graf Bastard, begab sich nun nach Tong-Tschu und traf dort am 18. September wirklich die beiden chinesischen Kommissarien an, welche sich mit ihm über die Unterzeichnung des Vertrages einigten. Als er aber zurückkehrte, um Bericht zu erstatten, und die Truppen der Verbündeten in Chang-Kia-Wang, dem für ihr Feldlager bestimmten Platze, eintrafen, sahen sie eine tartarische Armee von 15—20,000 Mann vor sich, welche plötzlich aus 70 Kanonen ein Feuer eröffnete. Obgleich durch einen so unerwarteten hohhaften Angriff ziemlich überrascht, hatten die Verbündeten doch schon nach einer Stunde mit sehr geringen Opfern alles, was sie vor sich hatten, genommen und den Feind total zersprengt, der 1500 Tode auf dem Schlachtfelde zurückließ. Dieser hohhafte Unfall scheint nicht den chinesischen Kommissarien, sondern nur dem Todfeinde der Fremden, San Koli Tsin, zur Last gelegt werden zu müssen. Später erfuhr man, daß diejenigen Personen, welche sich während dieser Affaire in Tong-Tschu befanden, dort gefangen genommen und nach Peking gebracht worden sind, wo sie die beste Behandlung erfahren. Es sind dies französischerseits Oberst Grandchamp, der Dolmetscher Montauban's, Abbé Duluc, Herr d'Escayrac de Lauture und einige Leute vom Gefolge; englischerseits der Dolmetscher Lord Elgin's, Parks, dessen Sekretär Loeb und der „Times“ Berichterstatter, Bowbly. Da nach dem Ueberfalle von Chang-Kia die chinesischen Kommissarien nichts von sich hören ließen, so beschloffen die Verbündeten nunmehr, das vollkommen verlassene Tong-Tschu rechts liegen lassend, direkt auf Peking zu marschiren, wo, wie sie erfahren hatten, bei Palikao (zwei Kilometer vor jener Hauptstadt) ein beträchtliches Lager formirt, durch zahlreiche Artillerie vertheidigt, von dem Kanal, der den Peiho mit Peking verbindet, geschützt und von San Koli Tsin selbst kommandirt war. Am 21. Sept., 7 Uhr Morgens, begann der Kampf, um 3 Uhr Nachmittags war das Lager genommen; die Chinesen hatten enorm viele Leute verloren und alle Zelte im Stiche gelassen. Diesen Schlachttag schildert die Depesche Montauban's. Ueber den Tag von Chang-Kia (18. September) ist der Bericht noch nicht eingetroffen. An beiden Tagen haben die Verbündeten 100 Kanonen erbeutet. Am 22. September schrieb der ältere Bruder des Kaisers, Kung, an die Gesandten und zeigte ihnen an, daß Tsai und Mu abgesetzt und er selber zum Kommissarius ernannt und für den Friedensschluß bevollmächtigt worden sei. Den letzten Nachrichten zufolge, sagt der „Moniteur“, haben ihm die Gesandten erwidert, daß die in Peking festgehaltenen Europäer ins Lager der Verbündeten zurückgeschickt sein müßten, bevor man die Feindseligkeiten einstellen und sich auf Unterhandlungen einlassen könne.

Paris, 1. Dez. [Urtheile der Provinzialpresse über die Verfassungsänderungen; zur römischen Frage.] Wir haben jetzt auch eine Anschauung von den Eindrücken in den Provinzen, soweit diese sich nach den Kundgebungen der Departementalpresse beurtheilen lassen. Im Allgemeinen sind die Reformen dort mit Dank aufgenommen worden, nur spricht sich, eigenthümlicherweise, das Drängen nach größeren Zugeständnissen auf einmal mehr aus, als sich im Zeitraum von acht Jahren der Wunsch irgend einer Erleichterung der so überaus strengen Gesetze ausgesprochen hat. Der „Semaphore de Marseille“, der „Courrier du Pas de Calais“, die „Franche Comté“, das „Mémorial de Lille“, das „Journal d'Indre et Loire“, der „Progrès de Lyon“, der „Courrier de Havre“, das „Mémorial des deux Sèvres“ lassen sich in dieser den weiteren Ausbau beanspruchenden Weise vernehmen. Der Departementalpresse sowohl, wie den Pariser Journalen ist es besonders darum zu thun, über die Sitzungen der großen Staatskörper ihre eigenen Berichte veröffentlichen zu können. Mit der zugestandenen offiziellen Relation wollen sie sich umweniger begnügen, als der „Moniteur“ allein die steno-graphischen Berichte veröffentlichen soll und die Stempelgebühr ihnen den Gesamt-Abdruck aus dem „Moniteur“ nicht erlauben wird. Eine andere wichtige Frage hat sich über die Statthastigkeit oder Unstatthastigkeit der Auflösung des gesetzgebenden Körpers erhoben. Die einflussreichsten Personen sollen für die Auflösung sein, und der Kaiser selbst soll wünschen, daß die glänzendsten Redner Frankreichs in die Kammer treten. Wenn dem so ist, so kann man sich billig darüber wundern, daß eine so wichtige Bestimmung nicht gleich in dem Dekrete vom 24. d. Mts. erschienen ist. Ein legaler Grund zur Auflösung des gesetzgebenden Körpers ist nicht vorhanden, und die Auflösung würde in ganz anderer Weise eine Verurtheilung des jetzigen Corps legislatif sein, als zur Zeit der bekannte Brief des Kaisers eine Verurtheilung des Senats war. Bisher wenigstens hat man Kammer wohl ihrer Opposition, aber nicht ihrer Gefügigkeit halber aufgelöst, es würde also nichts Wunderliches haben, wenn es sich bestätigen sollte, daß Herr v. Morny, als treuer Hirt, seine Heerde wegen ihrer bisherigen Sanftmuth nicht aus der Drift vertreiben lassen will, in der sie bisher und in der man sich bisher an ihr weidete. Die Umwandlung, die hier stattgefunden hat, ist um so merkwürdiger, als noch während der letzten Kammeression die Schöpfer der Verfassung von 1852 über die bekannten Reden des Herrn Ollivier sehr ungehalten waren und dabei die Reflexion machten, so etwas wäre nicht vorgekommen, wenn man dem ursprünglichen Plane gefolgt wäre, gar keinen gesetzgebenden Körper zu schaffen, sondern es einfach bei Staatsrath und Senat bewenden zu lassen. Der jetzige Senatspräsident Troponz soll es gewesen sein, der damals auf die Nothwendigkeit der Schöpfung eines gesetzgebenden Körpers bestanden hat. — Von Piemont aus werden fortwährend Gerüchte von Unterhandlungen zwischen Victor Emanuel und dem Papste verbreitet. Um die weltliche Macht des Papstes als völlig erschüttert darzustellen, heißt es, die Kardinäle würden sich durch höhere Gehalte gewinnen lassen. Frankreich würde seinerseits Vermittelungsversuche machen und,

wenn der Papst sie verwirft, seine Truppen definitiv zurückziehen. Eine Volksbewegung in Rom würde dann die weltliche Macht des Papstes vollends stürzen, Victor Emanuel würde einmarschiren und dem Papste als geistlichem Herrn der Christenheit die fernere Existenz in Rom anbieten. Soweit die Voraussicht über den Ausgang dieses Drama's, das allerdings nicht auf dem jetzigen Punkte seiner Entwicklung stehen bleiben kann. (Dr. Z.)

[Tagesbericht.] Der Kaiser und der kaiserliche Prinz sind gestern von Compiegne nach den Tuilerien zurückgekehrt. Heute war Ministerrath in den Tuilerien. — Die Marschälle von Frankreich, die Oberkommando's haben, so wie der General Martimpres, der bis jetzt in Algerien befehligte, sind in Paris angekommen, um sich an den Arbeiten der Kommission für die Klassifikation der Offiziere zu betheiligen. — Ein Privatschreiben aus Turin meldet, daß die dortige Regierung die Kreierung von drei großen Seeprefekturen, die eine in Genua, die zweite in Neapel und die dritte in Ancona, beabsichtigt. Ferner soll ein großes Seearsenal im Golf von Spezzia errichtet werden. Der von der Turiner Kammer vor drei Jahren adoptirte Plan soll in größeren Verhältnissen ausgeführt werden. Ein großes Bassin, das 100 Linienlänge faßt, wird in der Ebene von Porto Venere gegraben werden. Dieses Schreiben fügt noch hinzu, daß bis nächstes Frühjahr die italienische Flotte so stark sein soll, daß sie im Adriatischen Meere allen Eventualitäten Trost bieten kann. — Die Regierung des Fürsten Kusa ist mit der des Königs Victor Emanuel sehr intim geworden und hat beschlossen, eine gewisse Anzahl junger Leute nach Turin zu senden, um sie dort studiren zu lassen. Außerdem hat die Regierung der Moldau-Walachei zur Errichtung eines direkten Dampfschiffahrts-Dienstes zwischen Galacz und Genua die Ermächtigung ertheilt. — Nächstes Jahr werden wir in Paris amerikanische Soldaten zu sehen bekommen. Das Bataillon der Stadtwache von Baltimore ist nämlich um die Erlaubniß eingekommen, der französischen Hauptstadt mit Saft und Paß einen Besuch abzustatten. Der Kaiser hat ihm nun auch die Ermächtigung ertheilt, in Uniform und bewaffnet nach Frankreich zu kommen. — Der „Moniteur“ publizirt heute die zweite, am 16. Nov. zwischen Frankreich und England abgeschlossene Konvention zur Ausführung des Handelsvertrages vom 23. Jan. d. S. und einen dazu gehörigen Zolltarif. — Zum Kabinetsschef des Staatsministers ist Jules de Saur, bisher Unterdirektor in der politischen Abtheilung des auswärtigen Amtes, ernannt worden. — Louis Veillot und de Corcelles (1859 Gesandter in Rom) schreiben Broschüren über die römische Frage, jener über die politische, dieser über die finanzielle Stellung des Papstthums. — Es ist davon die Rede, daß der Kaiser bei den zunehmenden Ausgaben, die er zu bestreiten hat, die Zivilliste, welche 25,000,000 Fr., ohne die Nebeneinkünfte der Krone, beträgt, auf 40,000,000 will erhöhen lassen. (?) — Die Veränderungen im Ministerium sollen noch nicht zu Ende sein. Für den Fall, daß die Kammerauflösung und neue Wahlen nicht vorgenommen würden, könnte es wohl geschehen, daß (wie schon früher angedeutet) Persigny sofort die Leitung der äußeren Angelegenheiten übernehme und daß Thouvenel als Vertreter Frankreichs nicht nach Rom, sondern nach Petersburg geschickt würde, von wo der Herzog v. Montebello abberufen zu werden wünscht. Rouher und Rouland sollen wohl im Kabinet, aber als Minister ohne Portefeuille bleiben. — Der Prinz Napoleon wird schon morgen hier aus der Schweiz zurück erwartet, und wie man sagt, ist er entschlossen, in einigen Tagen eine kurze Seereise nach den spanischen und portugiesischen Küsten zu unternehmen. — Chasseloup Laubat, der neue Marineminister, beabsichtigt, das Schiffskapitän Baronciere le Nourry, welcher in diesem Augenblick die französische Schiffsdivision der Levante befehligt, zum Vorsteher seines Generalstabes zu ernennen. — Zwölf französische Offiziere sind mit Erlaubniß ihrer Regierung als Lehrer in die Armee der Donau-Fürstenthümer getreten. — Die französischen Truppen haben sich nun in ihren Winterquartieren in Syrien vollständig eingerichtet. In Ab-Kelias dient die Grotte, in welche sich einst der Prophet Elias vor dem Zorne der Königin Sezabel zurückzog, den Chasseurs d'Afrique als Polizeisaal. In Beyrut haben die Zruven ein Theater und ein Café chantant eröffnet. In Jaleh sind die Truppen in der Hauptkirche, dem einzigen noch aufrecht stehenden öffentlichen Gebäude, kasernirt. Ueberall sind die Soldaten beschäftigt, neue Wege anzulegen oder die alten gangbar zu machen.

Paris, 3. Dez. [Telegr.] Ein Bericht des Seinepräfecten Hausmann über das Budget von Paris diskutiert die Frage wegen des Dtrois und spricht sich schließlich für die Beibehaltung desselben aus. — Der heutige „Moniteur“ enthält eine Note über den enthusiastischen Empfang der Kaiserin in England und theilt mit, daß die Kaiserin der Königin von England am 3. Dezbr. auf Schloß Windsor einen Besuch abstatten werde. Der „Moniteur“ kommt zu dem Schlusse, daß diese Kundgebungen von Sympathie seitens der englischen Nation das Band zwischen den beiden Völkern nur enger schließen können.

Italien.

Turin, 28. Nov. [Italiens Einheit; geheiterte Mission des Grafen Crotosiano.] Die „Opinione“ sagt: „Ein freies Volk inmitten einer freien Nation nimmt den fremden Mächten jeden Vorwand, zu Gunsten seiner persönlichen Sicherheit zu interveniren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Franzosen sich so lange in Rom zu halten wünschen, als die Westreicher in Venedig sind; aber ist einmal Venedig befreit und Italien konstituir, so wird Frankreich nicht warten, bis es von den Mächten eingeladen wird, sich aus Rom zurückzuziehen.“ — Die „Opinione“ meldet: „Da General Crotosiano zur Zusammenkunft der Monarchen in Warschau nicht hatte eintreffen können, begab er sich nach Petersburg, um die Absichten Kaisers Alexander II. in Bezug auf seinen Souverän zu vernehmen. Alexander II. zeigte Sympathie für Franz II., erklärte aber, nichts für ihn thun zu können. Hierauf reiste der General nach Paris, um Sr. Majestät Napoleon III. die Sache Franz II. zu empfehlen. Er erhielt zur Antwort, der Kaiser beklage König Franz, aber er könne ihm keinen anderen Rath geben, als auf einen Widerstand zu verzichten, welcher nur Unglück über Gasta bringen würde. General Crotosiano ist am 21. d. von Paris abgereist.“

Mailand, 26. Nov. [Ausruf zur Bildung eines ungarischen Freikorps.] General Tür, der sich zur Zeit hier aufhält, hat einen Ausruf erlassen, der nach Würdigung der militärischen Verdienste der alten Legion zur Sache Folgendes bemerkt:

Die Regierung hat meinen Plan gebilligt, und zum Orte der Reorganisation das Städtchen Nola bei Neapel angewiesen. Ich lade daher alle Landsleute ein, welche in der ungarischen Legion Dienste nehmen wollen, sich durch die Vermittelung des Pariser oder Turiner Emigrations-Komitees mit dem Oberkommando der Legion in Nola in Verbindung zu setzen, welches beauftragt ist, die nöthigen Vorkehrungen zur Reise und Aufnahme der Freiwilligen zu treffen. Ungarn! Wer für die Sache Italiens fight, kämpft auch für unser theures Vaterland, und ich hoffe, daß die ungarische Legion der Kern unserer künftigen Nationalarmee sein wird. Es bleiben uns vielleicht nur wenige Monate bis zum Ausbruch des großen Kampfes, der die Fahnen Ungarns aufs Neue entfalteten wird. Darum säumet nicht und eilt herbei, um Euch in die erste ungarische Avantgarde einreihen zu lassen. Eljen a haza! Mailand, 20. November 1860. gez. S. Fürst.

Mailand, 29. Nov. [Revolutionäres Komplott.] Dem „Baterl.“ wird berichtet: Die ungarische Emigration hat der franco-italienischen Revolution zu bedenken gegeben, daß ein Angriff auf Venetien im nächsten Frühjahr äußerst geringe Chancen für sich haben dürfte, wenn die Revolutionierung Ungarns ihr nicht vorausginge. Diese Meinung nun hat sich vollkommene Eingang zu verschaffen gewußt, und man geht mit dem Plane um, im künftigen Frühjahr nicht etwa Venetien anzugreifen, sondern einen Landungsversuch an den dalmatinischen Küsten zu machen und den bewaffneten Aufbruch in Ungarn zu organisieren. Erst wenn dieses vollständig gelungen, wird mit dem Angriffe auf Venetien begonnen. Es handelt sich nunmehr bloß darum, auch Garibaldi, welcher noch immer an der Idee der sogenannten Befreiung Venetiens vor allem Andern festhält, für diesen Plan zu gewinnen; es ist bereits ein Mitglied des Revolutionsklubs von hier nach Caprera abgegangen, um auf Garibaldi in diesem Sinne zu wirken. (Nach der „A. Z.“ sollte Garibaldi selbst in Mailand sein, die jegige Mittheilung ist wahrscheinlich.) Später soll dann eine Zusammenkunft zwischen Garibaldi und Klapka zu Stande kommen, wobei die näheren Details ausgearbeitet würden. Die zu formirende ungarische Revolutions- und Invasionsarmee würde jedenfalls von Klapka kommandirt, Garibaldi aber vor Venetien befehligen, natürlich mit Hilfe franco-italienischer Mittel. Die italienische und ungarische Revolution tritt daher allein als handelnd auf, es ist jedoch auch der Fall vorgezogen, daß die legitimen Mächte Europa's sich der Ausführung thätlich widersetzen sollten, und hierfür wird die polnische und orientalische Revolution im Hintergrunde mit Frankreich als Reserve aufgestellt, und die hier anwesenden Abgeordneten Polens und der Donaufürstenthümer haben bereits für alle Fälle ihre Instruktionen erhalten.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Rom, 27. Novbr., meldet die „A. Z.“: Die diplomatischen Vertreter Rußlands, Oesterreichs und Preußens beim neapolitanischen Hofe, Fürst Wolkonsky, Graf Szecseny und Graf Verpouche, sind aus Gaeta angekommen, um den König zu erwarten. Nach ihnen fanden sich auch der sächsische Minister-Resident Kleist vom Kof und der Geschäftsträger des Großherzogs von Toscana, Cavaliere Frescobaldi, so wie der päpstliche Nuntius, Mgr. Giannelli ein. Graf Verpouche wohnt, wie der frühere Minister-Resident zu Florenz, Herr v. Reumont, im geräumigen Palast Casafarelli, der Dienstwohnung des preussischen Gesandten beim heiligen Stuhle. Diese fremden Gesandten aus Gaeta haben sich auf ein längeres Verbleiben eingerichtet, ein Beweis, daß sie das Ende der Zustände in Rom noch nicht so nahe glauben. Ganz entgegengesetzt urtheilen die in die kaum noch zusammenhängende innere Lage eingeweihten einheimischen Beamten. Denn, gestehen wir es, nirgends in den Provinzen des Patrimoniums hat sich ein Ueberrest von Leben und Wärme für die Regierung in den Gemüthern erhalten: die rastlose Agitation hat Alles zerstückt. In Perugia, wo sich manche fremde, auch deutsche, Familien seit Jahren niederließen, entstand in den vorausgegangenen Wochen eine starke Gährung, besonders gegen die letzteren. Man zieht es deshalb vor, auszuwandern. (Nach neueren Nachrichten ist der russische Geschäftsträger auf Befehl seiner Regierung von Rom nach Gaeta zurückgekehrt.)

Der Befehlshaber des französischen Geschwaders vor Gaeta hat die gemessensten Weisungen, keinen Angriff von der Seeseite auf den Platz zu dulden, so lange König Franz noch daselbst weilt. Diese Weisung wird jetzt als ganz zuverlässig von Paris aus bezeichnet. Die Sprache der „Patrie“ und des „Pays“, welche sich die unsäglichste Mühe geben, die Berichte aus Italien so zu verarbeiten, als sei ein langer ernstlicher Widerstand des Platzes nicht nur wahrscheinlich, sondern ganz gewiß, erklärt sich aus dem Bestreben, die Politik des Kaisers zu beschönigen. General Bosco, der sich während der Zeit seiner erzwungenen Ruhe in Paris aufhielt, hat dem Offizierkorps die besten Aussichten für einen langen energischen Widerstand eingeschloßt und sich verbürgt, daß er den Platz zehn Monate halten werde. So wird in einem aus Gaeta in Paris eingetroffenen Schreiben gemeldet. Bosco ist derselbe General, der bei der Kapitulation von Milazzo zu Fuße abziehen mußte, weil er sich, als die Messinesen dem General Medici ein Schlachttroß geschenkt hatten, vermaßen hatte, zu rufen, auf diesem Rosse gedente er seinen Einzug in Messina zu halten, nachdem er Medici gefangen genommen habe. Bosco rechnet darauf, aus dem Monte Secco einen grünen Hügel von Sebastopol zu machen. Uebrigens herrscht, wie die „Nationalités“ berichten, in Gaeta ein seltsamer Brauch, den Muth der Gemeinen anzufeuern. Wer sich nämlich auszeichnet, darf sich „zur Belohnung“ verheirathen und seine Frau mit ins Quartier nehmen. Unter den neuerdings gemachten bourbonischen Gefangenen hatte eine bedeutende Anzahl Soldaten Weib und Kind oder Frauenzimmer in gesegneten Umständen bei sich, „und es war“, sagt der Bericht der „Nationalités“ hinzu, „herzerreißend, wie diese Weiber auf dem Stroh ohne Hülfe, ohne Wäsche und die unentbehrlichsten Gegenstände niederlamen.“ Die sardinische Regierung hat jetzt besondere Maßregeln ergriffen und die Weiber und Kinder der bourbonischen Gefangenen dem Kloster zum heiligen Kreuz am Sazzanoplage in Neapel zur Pflege überwiesen. Den neuesten in Marseille aus Gaeta vom 27. Nov. eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Piemontesen das Feuer fast gänzlich eingestellt, da sie noch gezeigene Belagerungsgeschütze erwarten; die Belagerten dagegen schießen viel, und am 26. wurde unter Aufsicht der Brüder des Königs Franz sogar bis Mitternacht bombardirt; die Bourbonen suchen nämlich die Vorkast, wo die Piemontesen sich festgesetzt haben, in Brand zu schießen. Die Aenderung des Lebensmittels in Gaeta nimmt zu, in-deß sind neue Geldsendungen angekündigt. Der Versuch, der Festung eine Diversion durch einen Pöbelaufstand in Neapel selbst zu

verschaffen, von welchem gemeldet ward, ist am 29. Nov. vollständig gescheitert. Geistliche und Bazzaroni machten mit einer Kundgebung für den König Franz den Anfang, aber nachdem einige der ersteren festgenommen, war der Spektakel vorbei, und eine wirkliche Ruheföderung der Stadt fand nicht statt. Die Lage war so befriedigend, daß am Tage darauf, 30. Nov., Victor Emanuel seine Fahrt nach Sicilien antreten wollte, da das Wetter es endlich gestattet. Zum sofortigen Angriff auf die Zitabelle von Messina hat der Befehlshaber des sicilischen Armeekorps, General Cadorna, Befehl erhalten.

Ueber die Thätigkeit der Fremdenbataillone bei den Kämpfen vor Gaeta giebt ein Brief der „Basler Nachrichten“, datirt aus Gaeta, 15. Nov., und wahrscheinlich vom Hauptmann Wieland verfaßt, folgende Auskunft:

Den Rückzug der neapolitanischen Armee von Molo di Gaeta deckte das dritte Fremdenbataillon (früher 13. Jägerbataillon) mit der Fremdenbatterie. Hinter ihnen floh die Armee in regelloser Flucht unter einem furchtbaren Hagel von Wpfindigen Bomben und konischen Granaten. Als auch die Soldaten des dritten zu weichen begannen, formirten die Offiziere ein kleines Peloton und hielten den Feind auf; glücklicher Weise wurde keiner dieser Tapfern getroffen, hingegen verlor die Fremdenbatterie ihren Chef, Hauptmann Sevot (Waadt), und ihren Oberlieutenant (Brunner von Luzern). Von der Fremdenbatterie blieben in Gaeta bloß die vier Kompagnien vom dritten, unter dem Kommando von Hauptmann Wieland, die übrigen wurden ins Kömische beordert, um die Dinge abzuwarten. Am 14. November fand ein Vorpostengefecht zwischen diesen Truppen und den Piemontesen statt, bei welchem die vier Kompagnien die äußerste Linie zu halten hatten und mit Erfolg die Angriffe des Feindes abschlugen. Der Uebertritt des 15. Jägerbataillons zu ihrer Rechten zum Feinde machte jedoch ihre Stellung unhaltbar, die Piemontesen drangen durch die entstandene Lücke vor und umgingen die Sechenden, von denen nur ein Theil sich durchschlagen konnte, der andere mußte sich ergeben. Von Offizieren sind auf diese Weise gefangen worden: die Hauptleute Hef von Zürich, Schmättinger und Keding von Schwyz, die Oberlieutenants v. Medel, Vossard von Zug und Unterlieutenant Borel von Neuenburg. In Gaeta befinden sich nach diesem Gefechte bloß noch 600 Mann Fremdentruppen.

Dem „Constitutionnel“ wird aus Neapel, 26. Nov., geschrieben, daß König Franz trotz aller Abläugungen eine Brustkrankheit habe, deren Symptome so beunruhigend seien, daß eine medizinische Berühmtheit aus Neapel berufen worden; man behauptet in diesem Augenblicke, sein Leben sei ernstlich bedroht. In den Militär-Spitälern zu Neapel wüthen die Blattern. Die Petitionssucht der Neapolitaner ist so stark, daß von den 25,000 Petitionsschriften, die bei König Victor Emanuel eingereicht wurden, über 10,000 Stück Gesuche um Unterstützung enthielten.

Aus Neapel, 27. Nov., wird der „A. Z.“ geschrieben: Gemäß Dekret des Königs Victor Emanuel ist eine aus piemontesischen und Garibaldischen Oberoffizieren zusammengesetzte Kommission berufen worden, um über die Rechte und Titel der Offiziere der Revolutionsarmee zu berathen und endgültig abzuschließen. Da es eine bekannte Thatsache ist, daß inmitten der allgemeinen Unordnung eine Menge Stellen kreiert wurden, deren Berechtigung weder in der Zustimmung Garibaldi's noch in der Fähigkeit und dem Verdienst zu suchen sein dürfte, so erscheint jene königliche Verfügung durchaus praktisch und zeitgemäß, trotzdem daß man hier und dort nicht verfehlen wird, sie als ungerecht und undankbar zu bezeichnen. So viel ich erfahre, handelt es sich um zwei Möglichkeiten: entweder haben die dormaligen Offiziere ein früheres Patent irgend einer regulären Armee aufzuweisen, dem das von Garibaldi eigenhändig ausgestellte gleichgeachtet werden soll, oder sie haben sich dem piemontesischen Offizierexamen zu unterziehen. In letzterem Falle soll jedoch auf persönliche Tapferkeit und erworbene Verdienste alle Rücksicht genommen werden. — Die zu ungefähr drei Vierteln aus Deutschen bestehende „ungarische Legion“ ist jetzt auf beinahe 700 Mann angewachsen und seit einigen Tagen nach Nola und Sorrento verlegt worden.

Wie „Il Popolo d'Italia“ meldet, sind in Teramo nicht weniger als 125 Anhänger des Königs Franz erschossen worden. In Aquila befahl der piemontesische Kommandant Pinelli, man solle das Pulver sparen und diejenigen, die sich mit den Waffen in der Hand für die Sache des rechtmäßigen Königs erhoben hatten, aufhängen. (?) Der Befehl wurde vollzogen.

Der König Victor Emanuel ist am 1. Dezember, Morgens 9¼ Uhr, in Palermo eingetroffen. So meldet eine Depesche aus Neapel vom 1. Dezember, die an demselben Tage in Turin eingetroffen ist. Die Depesche fügt hinzu, der König sei mit großem Enthusiasmus empfangen worden, das Volk habe die Pferde ausspannen und den Wagen des Königs selbst ziehen wollen; mehr als 400,000 Personen seien aus allen Theilen Siciliens nach Palermo geeilt, um den König zu begrüßen. Bevor er im Palast abstieg, begab er sich nach der Kathedrale, wo er von dem Erzbischof von Palermo empfangen wurde. Der König empfing hierauf die konstituirten Körperschaften und die städtischen Deputationen Siciliens.

Das „Movimento“ erklärt jetzt die von ihm selbst verbreitete und fast in alle Blätter übergegangene Nachricht, Garibaldi habe bei seiner Ankunft auf Caprera sein Besitztum bedeutend verschönert gefunden, welche Ueberraschung ihm Victor Emanuel bereitet habe, für gänzlich ungegründet.

Spanien.

Madrid, 29. Nov. [Telegr.] Die Grenzregulierungsfrage des Gebietes von Ceuta wurde endgültig genau so geregelt, wie die Stipulationen des Friedensvertrages mit Marokko besagen. — Der Kongreß bewilligte nach lebhafter Debatte die Dotation für den Infanten Don Sebastian.

Afien.

China. — [Ueber Land und Leute von Tientsin und Umgegend] brachte vor Kurzem die „Times“ folgende Schilderung in einem Briefe ihres Korrespondenten, datirt vom 9. September aus Tientsin, wohin dieser sich in Begleitung mehrerer Offiziere und Sichs vom Generalstabe von Tangfow aus begeben hatte:

Nach einem Ritte von 6 englischen Meilen erreichten wir die Stadt Kotai. Die aus Lehm und Stroh gebauten Häuser hatten eine starke Familienähnlichkeit mit denen von Sinho und Tangfow, und der eigenthümliche anwidernde Geruch, der allen chinesischen Reisenden sattsam bekannt ist, begrünzte unsere Geruchorgane, so oft wir an einem Haufen Leute vorübertramen. Die Männer sind größer als im Süden des Landes, aber eben so schwammig und unmuskulös. Mindestens die Hälfte von ihnen litten an Hautausschlägen, die sie ihren schmutzigen Gewohnheiten verdanken, und da die Sonne heiß schien, war es eine große Pein, durch das Gedränge zu kommen. Endlich gelangten wir aus der Stadt hinaus ins Freie und befanden uns auf einer großen weiten Ebene, die theils mit den gewöhnlichen Reisepflanzen, theils mit Sumpf bedeckt war. Ein 4 englische Meilen langer March brachte uns nach einer anderen Stadt

Namens Kiang-Kiachwang, bei der wir Nachtlager zu machen beschloßen. Eine große Klatze am Eingange des Ortes beschattete einen kleinen Kafenplatz am Rande eines kleinen Wassers, und auf diesem Punkte schlugen wir unser Lager auf. Die ganze Einwohnerzahl kam herausgelaufen, um uns zu sehen. Sie kühlten sich bald beruhigt und wurden äußerst gesprächig, stierten uns in die Augen, wünschten unser Alter und unsere „ehrenwerthen Namen“ kennen zu lernen und sprachen sich überaus beifällig über die Stoffe unserer Kleider aus. Nachdem sie uns, „die großen Könige“, gründlich gemustert hatten, wandten sie sich zu den „schwarzen Prinzen“, d. h. zu unseren Sichs, bewunderten Pferde, Riemzeug und Waffen, und machten dadurch den eiteln Sichs nicht wenig Vergnügen. Abends wusch ich mich eben an einem abgelegenen Flecke, da bemerkte ich beim Umwenden wohl ein Duzend Chinesen, die mir neugierig bis ans Bad gefolgt waren, und sprachlos vor Erstaunen meiner Waschoperation zusahen, die ihnen sicherlich sehr überflüssig und drollig vorkommen mußte. Die Häupter der Stadt hatten mittlerweile Lebensmittel und Futter herbeigebracht, endlich wurde es Nacht und ließen sich die guten Leuten bewegen, uns in Ruhe zu lassen. Aber schon am frühen Morgen waren sie wieder zur Stelle. „Gewacht und stehet auf, o große Könige! und esst, denn Speise und Getränk ist bereit!“ Da freilich war an Schlaf weiter nicht zu denken. Ihre Miethsrechnung war aber sehr mäßig: drittehalb Dollars Alles in Allem. Und wir waren unter 25, sämmtlich beritten! Vor der Stadt, die wir im Rücken ließen, betratem wir abermals eine weite Ebene; sie war, so weit das Auge reichen konnte, mit 12 bis 14 Fuß hoher Hirse bedeckt; 6—7 englische Meilen weit ritten wir durch diese Hirsenhalme, die beinahe für die Ernte reif waren. Die Hirse wird verschiedentlich verwendet: zu Mehl, zu einem abwechselnden geistigen Getränk, zum Brennen, Nachdecken, Häuserbau und Feldereinzäunen. Die grünen Blätter weidet das Vieh ab, und im getrockneten Zustande geben sie ein vortreffliches Futter ab. So wie die Hirse geschnitten wird (das ist gegen Ende September), säen sie Weizen, und so wie dieser geschnitten ist (gegen Ende Juni), pflanzen sie sofort wieder Hirse. So wenigstens sagen die Leute. Bald gelangten wir nach einer anderen Stadt, die Sinchwang heißt und an der entgegengesetzten Seite ein großes verpagantes Lager am Fluße hat, das seit langer Zeit verödet zu sein schien. Wir zogen mitten durch. Von seinem anderen Ende an ziehen sich Gemüsegärten ohne Unterbrechung bis nach Tientsin, und drei englische Meilen vor der Stadt beginnen die ausgebeuteten starken Festungswerke, deren Geschütze weggeführt und vergraben sind. Links erblicken wir nun das englische Lager und vor uns liegt die Stadt. Wir reiten durchs Thor, es ist drüben heiß, wir sind 31 englische Meilen geritten, das Thermometer am Mittag 98° 8. im Schatten, dabei Stroh und seit 3 Wochen kein Tropfen Regen. Trotzdem ist das Klima nicht ungesund, man muß sich eben nur nicht der Mittagssonne preisgeben. Tientsin, am südlichen Ufer des Peiho, 38 englische Meilen von den Takuforts und 68 englische Meilen von Peking gelegen, ist der größte, den Fremden noch nicht geöffnete Hafen im Norden von Schanghai. Es ist der Endpunkt des großen Kanals, der die Stadt begrenzt und vor derselben in den Peiho mündet. Auf diesem Kanal fließen der Hauptstadt seit Jahrhunderten alle Lebensmittel und Abgaben zu. In Tientsin selber befinden sich die großen Salzworäthe. Das Salz wird längs der Rüste abgepumpt und vor der Stadt meilenweit in großen Massen von der Gestalt riesiger Heuschaber aufgeschichtet. Matten schüßen es vor dem Regen. Auch in Reis und Mehl wird hier starker Handel getrieben, Straßen sowohl wie Fluß sind voll Leben, es ist eben der Schlüssel zur Hauptstadt, eine der größten Städte des Reiches, großen Dampfmaschinen zugänglich und mindestens von 300,000 Menschen bewohnt. Die innerhalb der Mauer befindliche Stadt hat einen bedeutenden Umfang und ist gerade so elsthaft schmutzig, wie jede chinesische Stadt. Die nördliche Vorstadt aber ist noch größer, längs des Kanals und Flusses gebaut, auch reinlicher als die Stadt und theilweise sogar mit einem Anfluge von Komfort ausgestattet. Das Haus, in welchem Lord Elgin, Baron Gros und Sir Hope Grant wohnen, gehört einem der angesehensten Getreidehändler, ist fabelhaft groß und hat in allem Gemüthe hier und da sogar Fensterhaken aufzuweisen. Gleich den meisten chinesischen Häusern ist es ohne Plan gebaut, aber die Stuben sind groß, hoch und luftig. General Montaubans Residenz steht sogar isolirt aus, hat eine Veranda mit Blumentöpfen und wieder ein anderes Gebäude, in welchem die Artillerie- und Ingenieurtruppe Unterkunft gefunden hat, ist so ausgestattet, daß ich jedesmal Angst habe, mich darin zu verlieren. Versuchen wir jetzt einen Spaziergang durch die „Straße des ewigen Glücks“, wie der fashionable Boulevard dieser Vorstadt nun einmal heißt. Am Eingang stehen den ganzen lieben Tag hindurch aufeinander gestaute Müßiggänger, und nachdem wir uns nach dem Tag hindurchgedrängt, kommen wir auf einen freien Platz, der den ärmeren Klassen als Speisefalot dient. Zur Rechten kocht Bürger Li auf dem Plage seine Fleischpasteten, ihm zur Seite servirt Bürger Ho Gemüse aller Art in heißem Wasser abgekocht. Ringsherum edle Männer mit Kuchen, Süßigkeiten, Trauben, Pfirsichen, Äpfeln, Birnen, Wassermelonen und Lotusfrüchten. Die Auswahl ist in der That aller Ehren werth, der Chineser aber ist nicht bloß, sondern spielt auch gleichzeitig Lotterie, und zwar auf folgende Weise: Jeder Verkäufer hat nämlich bei seinem Kram eine Art Würfelbecher, in welchem sich 20 Stäbchen befinden. Zwei davon sind Gewinne, die anderen sind Nieten. So werden die Speiseportionen gegen eine kleine Einlage ausgepielt, die Stäbchen raseln den ganzen Tag im Becher, und jeden Augenblick schießt ein armer Mann hungrig fort, weil er sich sein Essen wohlfeil erwürfeln wollte und dabei all sein Geld nach einander verspielt hat. Straße auf, Straße ab schreit der Fischhändler, er verkauft aus einem flachen Wasserbehälter Male, fette Karpfen und einen Fisch, der unserer Forelle an Färbung und Geschmack ähnlich ist. In einem Laden bereitet ein Kochkünstler übertriebenes Ragout, und nicht weit davon in einem etwas abgelegenen Winkel vergnügt sich ein gemüthlicher Haufe bei den Kunststücken eines Jongleurs. Ein wunderbarer Mann! Er stößt sich ein Paar spitze Eisendrähte durch die Nasenlöcher den Schlund hinauf, verichlucht sechs-löthige Pfeilspitzen und giebt sie unter furchtbaren Verdrehungen wieder von sich, schlucht Schwerter, stößt sich spitze Stäbchen in die Augenwinkel, spuckt Blut u. s. w. Jeder Bühnenunternehmer der zivilisirten Welt würde mit diesem Manne sein Glück für alle Zeiten machen. — Wir treten in einen Parfümerladen. Alle kleinen Wurzelsartikel der Damenwelt finden wir nebeneinander: Schminke, Haarwasser, Puder für den Teint, Parfums aller Art und dort im Winkel sogar das unvermeidliche, aller Welt angepriesene Malassarol Rowland's!

Amerika.

Newyork, 16. Nov. [Verhaftung; Agitation in Süd-Karolina.] General Sanford hat den Obersten Corcoran verhaften lassen, weil derselbe sich weigerte, sein Regiment vor dem Prinzen von Wales paradiren zu lassen. — Berichten aus Charleston vom gestrigen Tage zufolge beharrt Süd-Karolina hartnäckig bei der bisher von ihm beobachteten Haltung. Die amerikanische Flagge ward im Staate nicht anerkannt. Dem Gouverneur Gist waren von Baltimore 100 und von Jersey 500 Mann angeboten worden.

lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Dezbr. [Stadtverordnetenwahl.] In dem gestrigen Termine behufs der Wahl eines Stadtverordneten für den 3. Wahlbezirk der dritten Abtheilung, wo es sich bekanntlich um die Entscheidung zwischen dem Kaufmann Robert Schmidt und dem Baumeister Cybulski handelte, die im ersten Wahlgang gekttern vor 8 Tagen, in welchem keine absolute Majorität erzielt wurde, die meisten Stimmen erhalten hatten, sind im Ganzen 116 Stimmen abgegeben worden. Davon fielen auf Kaufmann Robert Schmidt 94, auf Baumeister Cybulski 22, so daß der Erstgenannte mit sehr bedeutender Majorität nunmehr in das Stadtverordnetenkollegium gewählt ist. Wer mit regem Interesse und echtem Bürgerfinn, der für die allmältige Verwirklichung eines mehr und mehr selbständigen Gemeindelebens unerläßliche Bedingung ist, den Gang dieser Wahlen begleitet hat, der wird, zu welcher Partei immer er gehören mag, so manche gute Lehre daraus ziehen können, ohne daß wir nöthig hätten, auf die Schlussfolgerungen aus diesem Kampf und seinen Ergebnissen noch erst besonders hinzuweisen. Nur das wollen wir noch einmal ausdrücklich betonen, daß ein Kampf im politischen Leben überhaupt, namentlich aber bei öffent-

(Fortsetzung in der Beilage.)

lichen Wahlen nicht nur unvermeidlich, sondern hoch erfreulich ist, da er eben von Interesse und Leben zeugt; daß aber dieser Kampf stets ein ehrlicher und friedlicher sein müsse, und nicht von der Bühne des öffentlichen Lebens in private Verhältnisse sich hinüberziehen, nicht zu einer aufreizenden und verderblichen, wohl gar systematischen Opposition sich gestalten dürfe, die das soziale Leben vergiftet und in ihrer Fortsetzung über den gesetzlichen öffentlichen Kampf hinaus nothwendig die Gegenstände einer unerläßlichen Vertheidigung herausfordert. Die ehrliche politische Gegnerschaft schließt die gegenseitige persönliche Achtung nicht aus: das sollte man niemals vergessen.

* Kreis Posen, 3. Dez. [Diebstähle; Brandunglück.] Gestern vor acht Tagen des Abends wurden einem Pferdewagen vierzig Thaler nebst mehreren Kleidungsstücken, und ein Hypotheken-Instrument über 300 Thlr. mit dem Kasten, in welchem sich die Gegenstände befanden, gestohlen. Man fand letzteren auf dem Gehöfte erbrochen, und ungeachtet aller Bemühungen Seitens der Polizei ist der Dieb bisher unermittelt geblieben. — Einige Tage vorher wurde einem Komornik in Naramowice ein gemästetes Schwein durch Einbruch der Stallwände gestohlen. Die Spur leitete ungefähr 2000 Schritt weit bis auf das Wintiarer Territorium, wo wahrscheinlich ein Wagen zur Aufnahme bereit gefunden. — Am 19. v. M. entzündete ein Schloß des Grafen Melzyński in Młocław Feuer durch Selbstentzündung im Schornstein, wodurch ein großer Theil dieses schönen Gebäudes zu Grunde gerichtet wurde; man berechnet den Schaden auf mindestens 5000 Thlr. Am Abend nachher brannten dieselben 14 Scheunen und drei Nebengebäude mit dem ganzen Getreidevorrath nieder. Ob zwar sofort energische Rettungsmaßregeln getroffen und mehrere Spritzen aus der Umgegend zur Stelle waren, so konnte man des Feuers nicht Herr werden, weil ein ziemlich starker Wind die Ausbreitung der Flammen begünstigte, und weil sämtliche Gebäude mit Stroh gedeckt waren. Graf Melzyński ließ sämtliches Vieh der Verunglückten auf seinen Gütern unterbringen. Auch hat er den Schwerbetroffenen das Baumaterial zum Wiederaufbau versprochen, weil die Gebäude äußerst niedrig versichert waren.

* Bromberg, 3. Dez. [Handwerkerverein; Stadtverordnetenversammlung; Theater.] In der neulichen, ziemlich zahlreichen Generalversammlung des Handwerkervereins wurden zunächst mehrere neue Vorstands-Mitglieder gewählt. Nächst dem sprach der Vorsitzende, Schneidermeister Dübeler, den Wunsch aus, der allgemeinen Anklage fand, daß im Interesse unseres Handwerkerstandes dahin gewirkt werden möge, daß sowohl der hiesige Handwerkerverein wie auch das Institut der höchst wohlthätig wirkenden Darlehnskasse Korporationsrechte erhalte. Einstimmig genehmigte man auch, daß den Schülern der Handwerker-Sonntagschule auf Ansuchen der betr. Kommission die Bibliothek des Vereins zur Benutzung dargeboten werden könne. — In der Stadtverordnetenversammlung vom 29. v. M. wurden u. A. die Kosten für den hier im Juli c. stattgehabten Pferdemarkt bewilligt, welche sich auf 199 Thlr. 12 Sgr. belaufen. — Rückfichtlich der Anlegung des Realschullehrer-Pensionsfonds war man nicht der Meinung, daß dieser Fonds besonders verwaltet werden müsse; man beschloß vielmehr, denselben zur Kämmereikasse abzuführen, und die Einnahme dort unter einem besondern Titel einzutragen, wodurch der Magistrat alsdann die gewünschte Uebersicht gewinnen könne. Der der Handwerker-Darlehnskasse gemachte Vorstoß von 50 Thlr. soll nach dem Ansuchen der betreffenden Kommission dieser Kasse noch auf weitere 2 Jahre zinsfrei belassen werden. — Der Theaterbesuch war in voriger und dieser Woche ziemlich reger, ja am Sonntage waren sogar sämtliche Billets, die für Stehplätze mit inbegriffen, ausgegeben. Diese vortheilhaftere Gestaltung unserer Theaterverhältnisse hat zum Theil ihren Grund in den fortwährend neuen Impulsen, die ihnen Dir. Gehmann, freilich nicht ohne Kosten und Mühen, namentlich auch durch Heranziehung tüchtiger Gastspielkräfte z. z. geben weiß.

RM. Gnesen, 3. Dez. [Die hiesige Gymnasial-Angelegenheit.] Man ist es an dem Korrespondenten des „Dz. P.“ für Gnesen schon gewohnt, daß derselbe, sobald er Veranlassung zu haben glaubt, sich über die hiesige Gymnasial-Angelegenheit zu äußern, die Zustände und Verhältnisse mit allgütigen Farben schildert. In Folgendem will ich versuchen, die Geschichte der hiesigen Gymnasial-Angelegenheit in ihrem Ursprunge, in ihrem Fortgange und in ihrem vorläufigen Ausgange einfach und leidenschaftlos darzustellen. Seit 30 Jahren hat die Stadt Gnesen das Bedürfnis einer höheren Schule ge-

fühlt, und unangesehnt haben die städtischen Behörden um eine solche zu erlangen sich bemüht. Auch die Staatsregierung erkannte das Bedürfnis mehrfach an; es fehlten jedoch die Mittel dazu. Da wurde eine Ausschüsse gefunden, wodurch der Fonds zur Errichtung einer höheren Schule herbeigeschafft werden sollten. Der Stadtwald, welcher der Kommune bis dahin nur circa 400 Thlr. jährlich Revenuen brachte, wurde nach Befreiung vieler Schwierigkeiten zum Verkauf gestellt und der Hochwald für eine namhafte Summe verkauft, welche gegenwärtig der Kommune über 4000 Thlr. jährlich Zinsen einbringt. Inzwischen wurde aber auch von anderer Seite der Stadt die Hoffnung auf ein Staatsgymnasium eröffnet. Die Sache verzögerte sich und es wurden erst im vorigen Jahre einige nähere Unterhandlungen mit der Staatsregierung in das Werk gesetzt. Die Offerte der Stadt bestand in dem Neubau und der Einrichtung eines vollständigen Gymnasialgebäudes mit Direktorenwohnung und in einer jährlichen Beisteuer von 2000 Thlrn., für den Fall, daß die Regierung ein Staatsgymnasium errichte. Die Staatsregierung fand sich aber nach allen Verhandlungen dennoch nicht bewegt, selbst ein solches Gymnasium einzurichten, überließ es vielmehr der Stadt, dies für ihre eigene Rechnung zu thun. Dies war Veranlassung, daß das ursprüngliche Projekt von Neuem aufgenommen und vorgezogen wurde, zunächst mit der Errichtung eines Simultan-Progymnasiums mit 4 Klassen von Sexta bis Tertia incl. vorzugehen. Es sollte der Hausbau und die Einrichtung die Summe von 15,000 Thlrn. nicht übersteigen, ein Rektor und 4 Lehrer sollten angestellt und hierbei beiden Konfessionen und Nationalitäten gleiche Rechnung getragen werden. Die jährlichen Ausgaben waren auf 3550 Thlr. berechnet. Diese Ausgaben sollten gedeckt werden durch einen Zuschuß aus den Ersparnissen der Kämmereikasse, welche jetzt jährlich über 2000 Thlr. kapitalisirt, von 1000 Thlrn., durch eine von der königl. Regierung zu Bromberg zu erhaltende Beisteuer aus den Gehältern der demnächst aufzuhebenden Kettorlaffen der beiden Stadtschulen von 500 Thlrn., durch einen noch zuzuschenden Zuschlag von 12 1/2 Prozent zur Konsumtionssteuer von 1400 Thlrn., durch das in Anschlag gebrachte Schulgeld von 1000 Thlrn., zusammen 3900 Thlr. Wenn in Betracht gezogen wird, daß die Stadt bei der Einrichtung eines vollständigen Staatsgymnasiums einen jährlichen Zuschuß von 2000 Thlrn., resp. die Sicherstellung von 40,000 Thlrn. Kapital aus der Einrichtung eines Gymnasialgebäudes im Werthe von circa 30,000 Thlrn., welches Kapital gleich ist 1500 Thlr. jährlicher Zinsen, also 3500 Thlr., oder ein Kapital von 70,000 Thlrn. aus dem Stadtvermögen offerirt hat, so war die berechnete Ausgabe für ein Progymnasium nicht hoch und für die Kommune durchaus nicht drückend. Denn von dem Stadtvermögen würde hierbei nur die kleine Summe von 15,000 Thlrn. zum Hausbau und der Zuschuß von 1000 Thlrn. aus den Revenuen der Einnahme abstrahirt, was, wenn die Sicherstellung des letzteren erfolgen sollte, ein Kapital von 35,000 Thlrn. geben würde. Die Stadt würde hiernach im Besitz des größeren Theils ihrer Kapitalien verbleiben und der unbedeutende Zuschlag zur Konsumtionssteuer kaum bemerkbar werden. Eine vorbereitende Kommission beider städtischen Behörden hatte das pro et contra wohl erwogen, und es wurde, nachdem der Magistrat mit 4 gegen eine Stimme das Projekt sanktionirt hatte, solches der Beschlussnahme der Stadtverordnetenversammlung unterbreitet. Den, dem Geiste des Fortschritts huldigenden, für das intellektuelle und materielle Wohl der Gemeinde gleich beizutragenden Gemeindegliedern schien die Genehmigung des Projekts unzweifelhaft, und dennoch kam es anders. In der am 24. v. M. stattgefundenen Sitzung der Stadtverordneten kam die Sache zur Verhandlung, und es hatte sich ein für Gnesen zahlreiches und intelligentes Publikum eingefunden. Der Vorsitzende, Justizrath Kellermann, leitete die Sache mit einem gediegenen und klaren Vortrage ein, und nachdem der Bürgermeister Machatus den Kommissionsbericht verlesen hatte, beleuchtete Ersterer das Projekt von allen Seiten, wies die Vortheile eines Progymnasiums für Gnesen einleuchtend nach, und brachte sodann den Gegenstand zur Diskussion. Es sprachen dagegen die Stadtverordneten: Möbelhändler Pippmann Heilbronn und Seifenhändlermeister Schwoger. Ihre Gegenstände waren: Es würden der Stadt durch die Errichtung eines Progymnasiums große Verpflichtungen auferlegt, die sich immer mehr steigern würden; alle Städte, welche Gymnasien errichteten, verarmten; die Erhöhung der Konsumtionssteuer würde die Fleischer und Bäcker ruiniren, die Verabreichung der von der königl. Regierung zu beanspruchenden 500 Thlr. sei gar nicht zu erwarten; es könne die Konsumtionssteuer ganz aufgehoben werden; es könne Krieg oder Revolution ausbrechen und das Gymnasium eingehen, und dergl. mehr. Alle diese in der That nichtsagenden Gründe wurden vom Vorsitzenden vollständig widerlegt und endlich zur Abstimung geschritten. Der Vorsitzende stellte zwei Fragen: 1) ob das Bedürfnis vorliege, ein Progymnasium zu er-

richten? und wenn diese Frage bejaht werde, 2) ob mit der Errichtung in projektrter Art vorgehritten werden sollte? Für den Fall, daß die erste Frage verneint werde, folgte natürlich die zweite fort. — Die Abstimmung ergab, daß 6 Stimmen, a) des Seifenhändlermeisters Schwoger, b) Kupferhändlermeisters Wilm, c) Bäckermeisters Bünroth, d) Kaufmanns Chroszinski, e) Kaufmanns und Destillateurs G. Hirschberg, f) Möbelhändler Pippmann Heilbronn die Bedürfnisfrage verneinten, und da nur noch 5 Stadtverordnete einschließlich des Vorsitzers gegenwärtig waren, welche die Frage bejahten, so bildeten erstere 6 Stimmen die Majorität. Es ist unzweifelhaft, daß diese Entscheidung im Publikum Erstaunen erregte, und es muß einer besseren Zeit überlassen werden, in welcher dieser für die hiesige Stadt zur Lebensfrage gewordene Gegenstand aufs Neue wird aufgenommen werden können, um einen besseren Erfolg zu haben. Wenn aber der Korrespondent des „Dz. P.“ in Nr. 274 den würdigen und biederen Vorsitz der Stadtverordnetenversammlung, Justizrath Kellermann, gewissermaßen des Terrorismus beschuldigt, so hat er freilich Recht, wenn er die aufopferndste Eingebung, die edelste Uneigennützigkeit und die begeisterte Sprache für eine große Sache, gepaart mit der würdevollsten und ruhigsten Darlegung der Sachlage mit dem Epitheton Terrorismus bezeichnet, weil die hiesige Gymnasialangelegenheit in ihrer vorgebrachten Form ihm, dem Korrespondenten, gerade nicht zu passen scheint. Diese Bezeichnung harmonirt vollständig mit dem Schlusse seines Berichtes, in welchem er unserem wackeren Bürgermeister Machatus in Betreff einer zu bildenden Ressource für Polen gern Etwas anhängen möchte, während gerade der Bürgermeister mit aufrichtiger Zuversicht in dieser Sache entgegengekommen ist.

Telegramm.

Beim Schluß der Zeitung geht uns noch folgendes Telegramm zu: Cattaro, Dienstag 4. Dezbr. Der Fürst von Montenegro hat seine Garde zusammenberufen und bei dieser Gelegenheit geäußert, er wolle dafür sorgen, daß sie bald ihre Tapferkeit zeigen könne; das künftige Glück Montenegro's hänge davon ab. Es heißt, der Fürst wolle Godinje in Cernizza (?) den Franzosen zur Kolonisation überlassen. (Eingeg. 4. Dezember 2 Uhr 35 Min. Nachmittags.)

Angekommene Fremde.

Vom 4. Dezember. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Unruh aus Kl. München, v. Sprenger aus Maltsch, v. Bülow aus Zadowice und v. Koselocki aus Driegewo, die Kaufleute Lauber aus Breslau, Binder aus Schneberg, Lehmann aus Berlin, Conrad und Krieger aus Stettin, Meerstein aus Landshut und Schurau aus Birnbaum. HOTEL DU NORD. Rittergutsb. Benaus aus Szelejewo und Probst Kamtowski aus Pinne. OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsb. v. Szczawinski aus Brylew, prakt. Arzt Dr. Meßig und Banquier Lewy aus Lissa, Frau Dr. Runge aus Kosten, Kaufmann Tschinkel nebst Frau aus Maltsch, die Gutsb. v. Kowalski aus Dobieszyn, v. Kowalski aus Bykocza und Waligorski aus Rosoworowo. BAZAR. Frau Gutsb. Gräfin Poniońska aus Breschen, die Gutsb. v. Jaraczewski aus Lipno, v. Strypkowski aus Wola, v. Guttry aus Parz und Wlasyński aus Wilna. SCHWARZER ADLER. Wirthschafts-Inspktor Weigandt aus Kitzow, Frau Eigenthümer Kozłowski und Frau Westerska aus Wongrowitz. STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsb. Graf Kwislocki aus Guelawice und v. Sawicki nebst Frau aus Dotorowo, Major Baron v. Buttler aus Mainz, Zuckerfabrikant v. Bröder aus Liegnitz, Bürgermeister v. Jakobielski aus Podgorze, Gutsb. Werchmann aus Polajewo und Gutsb. und Lieutenant Bayer aus Gerszewo. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. Müller aus Breslau, die Kaufleute Willmer aus Zittau, Selgenhauer und Dr. philos. Streiter aus Berlin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.
Zu städtischen Zwecken sind pro 1861 circa 20 Zentner raffiniertes Rübsöl erforderlich, welche im Wege der Lizitation ausgethan werden sollen. Der Lizitationstermin ist auf den 13. Dezember d. J. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause vor dem Stadtschreiber Hrn. Plichta angelegt. Die Bedingungen können in der Registratur eingesehen werden. Nachgebote werden nicht angenommen. Posen, den 26. November 1860. Der Magistrat.

Auktion.
Freitag, den 7. d. M., Vormittags 1/10 Uhr, sollen auf dem Hofe des Landwehr-Regiments hieselbst verschiedene unbrauchbare Kaleniers-Hierfilzen (darunter 112 Stück wollene Decken) und etwas altes Baumaterial, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Cour. verkauft werden. Posen, den 3. Dezember 1860. Königliche Garnison-Verwaltung.

Proclama.
Der Brenner Felix Sieracki alias Sieracki, unehelicher Sohn der Rosalie Sieracki, später verehelichte Klinecka in Scharfenort, ist am 29. November 1856 in Prayzitz, Gubenberg, Adom, Königreich Polen, als preuß. Unterthan verstorben, und sind seine Erben unbekannt. Es werden daher alle unbekannt Erben und Erbennehmer des Erblassers aufgefordert, sich zu ihrer Legitimation spätestens in dem auf den 6. März 1861, Vormittags 11 Uhr vor dem Hrn. Kreisrichter Steuer anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, widrigenfalls der an Werth über 1000 Thlr. betragende, größtentheils noch im Auslande befindliche Nachlaß dem Fiskus als herrenloses Gut anheimzufallen wird. Samter, den 20. April 1860. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In dem Konturle über das Vermögen des Kaufmanns G. F. Hellriegel zu Ratel hat der bisherige definitive Pfandverwalter, Kaufmann Hermann Schöffler seinen Wohnort von Ratel nach Königsberg in Pr. verlegt, weshalb ein neuer Verwalter gewählt werden muß. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiervon mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, in dem am 17. Dezember c. Vormittags 11 Uhr in unserem Gesellschaftslokale vor dem Kommissarius, Hrn. Kreisrichter Rasche, anberaumten

Termin ihre Erklärungen und Vorschläge über die Wahl eines neuen Verwalters abzugeben. Lobsens, den 26. November 1860. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung. **Nothwendiger Verkauf.** Königl. Kreisgericht zu Gnesen, den 6. Juni 1860. Das dem Herrmann Wettscher gehörige, zu Gulezewo sub Nr. 1 belegene Schulengut, abgetheilt auf 8970 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzulegenden Taxe, soll am 6. Februar 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Der dem Aufenthalte nach unbekannt Besizer Herrmann Wettscher und die dem Aufenthalte nach unbekannt Gläubiger a) die Friederike Charlotte Giese, b) die Anna Henke zu Gnesen, c) die Wirtin Elisabeth Zaborzka zu Gulezewo werden hierzu öffentlich vorgeladen. Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden. Gnesen, den 6. Juni 1860. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung. **Nothwendiger Verkauf.** Das dem Andreas Warlowski gehörige, unter Nr. 5 zu Radzwin gelegene Grundstück, abgetheilt auf 5159 Thlr. 10 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem Bureau III. A. einzulegenden Taxe, soll am 12. April 1861 Vormittags 12 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Nowraclaw, den 10. September 1860. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung. **Nothwendiger Verkauf.** Königl. Kreisgericht zu Gnesen, den 20. September 1860. Das dem Lucas und Marianna v. Cieleski'schen Eheleuten gehörige Rittergut Sokolniki S. 14, landwirtschaftlich abgetheilt auf 34,394 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen, in der Registratur einzulegenden Taxe, soll am 4. April 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die dem Aufenthalte nach unbekannt Gläubiger 1) Müller Warbeski und 2) Calixt v. Bojanowski werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden. **Bekanntmachung.** Der hieselbst am 24. September 1840 verstorbene Partikulier Adolf Moriz Friedel hat testamentarisch ein auf 4185 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. festgestelltes Kapital zu einer Familienstiftung bestimmt, mit der Anordnung, daß die Zinsen dieses Kapitals immer bis zum Betrage von 300 Thlr. aufgesammelt, und alsdann einem Mädchen aus seiner Verwandtschaft zur Ausstattung, oder in Ermangelung einer solchen Bewerberin, einem jungen Mann aus seiner Verwandtschaft zum Beginn eines bürgerlichen Geschäftszweiges zugewendet werden. Zunächst sollen diejenigen Bewerber berücksichtigt werden, welche dem Stifter im nächsten Grade verwandt sind, und unter gleichen Bedingungen soll ein bedürftigeres Familienmitglied vor dem weniger bedürftigen den Vorzug haben. Die Verwaltung der Stiftung ist dem Habbinate-Vorstande hiesiger Synagogengemeinde übertragen. Nachdem diese Familienstiftung, der geselligen Vorchrift gemäß, verlaubar und befristet ist, kann aus den disponiblen Zinsen die erste Vergebung von 300 Thlrn. erfolgen. Die zur Theilnahme an dem Genuß der Stiftung berechtigten Familienmitglieder werden hierdurch aufgefordert, etwaige Bewerbungen um die demnächst zu vergebenden 300 Thlr. unter Vorbringung der ihre Ansprüche begründenden Dokumente an den unterzeichneten Vorstand portofrei bis zum 15. März 1861 einzureichen. Breslau, den 27. November 1860. Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Bekanntmachung. In Folge Auftrages des hiesigen Kreisgerichts werde ich am 10. und 11. Dezember d. J. Vormittags um 10 Uhr theils in und vor dem Gerichtsgebäude, theils im Kaufmann Dobek'schen Verkaufsladen 1) einiges Mobiliar, 2) verschiedene Getreidearten, zusammen 107 Scheffel, 3) eine Quantität verschiedener guter Weine zc., 4) eine Quantität neues und etwas altes Eisen, 5) 14 Paar Pferdegeschirre zc., 6) ein braunes Bengistocheln circa 2 Jahr alt, und 3 Stück Schweine im Wege der öffentlichen Auktion gegen baare Zahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden. Pleschen, den 23. November 1860. Zahn, Auktionskommissarius.

Bekanntmachung. In Folge Auftrages des hiesigen Kreisgerichts werde ich am 10. und 11. Dezember d. J. Vormittags um 10 Uhr theils in und vor dem Gerichtsgebäude, theils im Kaufmann Dobek'schen Verkaufsladen 1) einiges Mobiliar, 2) verschiedene Getreidearten, zusammen 107 Scheffel, 3) eine Quantität verschiedener guter Weine zc., 4) eine Quantität neues und etwas altes Eisen, 5) 14 Paar Pferdegeschirre zc., 6) ein braunes Bengistocheln circa 2 Jahr alt, und 3 Stück Schweine im Wege der öffentlichen Auktion gegen baare Zahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden. Pleschen, den 23. November 1860. Zahn, Auktionskommissarius.

Öffentlicher Dank.
Meine Frau wurde von einem Knaben sehr schwer, aber glücklich entbunden. Nächst dem lieben Gott verdanke ich die Rettung derselben so wie des Kindes, deren Leben in größter Gefahr war, der außerordentlichen Geschicklichkeit und umsichtigen, unermüdeten Thätigkeit der hiesigen Bezirkshebamme, Frau Labbert, und ich halte mich für verpflichtet, derselben noch öffentlich zu danken und sie zu empfehlen. Der Kaufmann Moritz Krain in Pudewitz.

Bekanntmachung.
Das Gepäcträgerinstitut verwalte ich unter der bisherigen Garantie resp. Kaution nach dem Ableben meines Mannes mit Genehmigung der Behörde fort, und werden Aufträge und Befragungen in dem bisherigen Komptoir durch einen Vertreter angenommen. Zudem ich dem geehrten Publikum dies anzeige, bitte ich das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch mir Theil werden zu lassen, und auf die Ausbändigung der Marken strenge zu halten. Es werden zur Bequemlichkeit des Publikums meine Gepäcträger von 6 bis 8 Uhr Abends an folgenden Standpunkten zu treffen sein: 1) im Komptoir, 2) Schulmayerstraße bei Hrn. Prokownik, 3) bei Frau Wittwe Pincus, Friedrichsstraße, vis-à-vis der Post. Als Merkmal wird eine grüne brennende Laterne aufgehängt. Wittwe G. Pincus.

Ein Transport eleganter Reit- und Wagenpferde ist angekommen und steht zum Verkauf bei Krain, Schützenstraße.

Der billige Verkauf von wollenen Kleiderstoffen, Shawls und Umschlagentüchern, echten Waschkattunen, Jacken und Mänteln zc. zc. zu Weihnachtspreisen wird fortgesetzt bei S. H. Korach, Wasserstr. 30. Doublestoffe (Düffel) zu Jacken und Mänteln werden gänzlich ausverkauft. Cannabas von 6 Pf. bis 2 1/2 Sgr. pro Elle, verkauft, um damit gänzlich zu räumen. Eva Fraenkel, Friedrichstr. 12.

Wintermägen, echt franz. Glacé- und Buckstehhandschuhe empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen die neue Galanteriewaaren-Handlung von Isaac Plesner, Breslauerstr. Nr. 2.

Amerik. Blendlaternen mit Reflector sind wieder vorräthig bei H. Klog, Friedrichsstraße 33.

Eine große Sendung der geschmackvollsten Armbänder und Colliers, zu Geschenken sich gut eignend, empfing so eben und offerirt zu sehr billigen Preisen Isaac Plesner, Galanteriewaaren-Handlung, Breslauerstr. 2.

Zur geeigneten Beachtung empfehle ich mein zu Weihnachtspreisen besonders assortirtes Lager, bestehend in eleganten Briefmappen mit und ohne Einrichtung, Albums, auch dergleichen zu Photographien eingerichtet, in Sammet, Leder und engl. Leinwand, Brief- und Zigarrentaschen, Notizbüchern u. Portemonnaies; ferner: Gegenstände zu Stickereien eingerichtet in Polisaner, Bronze und Leder; auch habe ich es mir angelegen sein lassen, die neuesten Unterhaltungsspiele für Kinder und Erwachsene anzuschaffen. C. W. Kohlschütter, Markt 58.

P. B. Wunsch's Spielwaaren-Magazin, Wilhelmstraße, in Mylius Hotel. Mein reichhaltiges, unftreitig größtes Spielwaarenlager habe ich, wie alljährlich, auch jetzt mit dem Neuesten und Schönsten ausgestattet, und um meinen hochgeehrten Kunden Gelegenheit zu billigen Weihnachts-Einkäufen zu geben, die niedrigsten Preise gestellt. Besonders kann ich eine große Auswahl Necessaires, Briefmappen, Damentaschen, Albums, Portemonnaies, Notizbücher und viele andere Gegenstände, zum Geschenk sich eignend, empfehlen. **Erdnuss-Oel-Seife,** bekannt als ein wohlthätiges, erfrischendes Waschmittel zur Erlangung und dauernden Erhaltung einer gesunden, weissen und zarten Haut. Preis pro Stück 3 Sgr., ein Packet mit 4 Stück 10 Sgr., empfiehlt: Ludwig Johann Meyer.

Konzentrierte Gallen-Seife.

Mittelst dieser Seife können alle farbigen Stoffe jeden Gewebes, namentlich aber Seidenstoffe jeder Art von allem Schweiß und Schmutz so vollkommen gereinigt werden, dass selbst die zartesten Farben nicht dabei leiden, vielmehr in Frische und Schönheit wie neu wieder hervortreten. Preis pro Stück 2 1/2 Sgr., in Packeten zu 4 Stück 8 Sgr., empfiehlt

Ludwig Johann Meyer.

Lentnerische Hühneraugen-Pflasterchen

empfehl 3 Stück à 5 Sgr., im Dutzend sammt Anweisung à 20 Sgr.

Ludwig Johann Meyer.

Englische Fleckseife. Zur leichteren Entfernung von Flecken aus allen Stoffen, à Stück 2 1/2 Sgr., empfiehlt

Ludwig Johann Meyer.

Versilberungs-Tinctur.

Billiges Mittel, um metallene Gegenstände, als: Knöpfe, Sporen, Epauletten, Schärpen, Portepées, unansehnlich gewordenen Silbergeräthe und silberplattirte Sachen dauerhaft zu versilbern und wie neu herzustellen, empfehle ich in Flacons à 10 Sgr.

Ludw. Joh. Meyer.

Savon de Riz.

Reismehlseife,

Die Savon de Riz verdient wegen ihrer zweckmässigen Zusammensetzung, ihrer milden, erweichenden und erfrischenden Wirkung auf die Haut als eine wahre Schönheitsseife allgemein anerkannt zu werden und empfiehlt sich namentlich für Kinder und Damen.

Kommissionslager bei Ludwig Johann Meyer.

Kummerfeld'sche Seife,

Enthält die nämlichen wirksamen Bestandtheile, wie das berühmte Kummerfeld'sche Waschwasser und hat sich gegen Finnen, Sommersprossen und dergleichen Hautübel vielfach bewährt; empfiehlt

Ludw. Joh. Meyer.

Unauslöschliche Zeichentinte

zum Zeichnen auf Leinen, Seide, Baumwolle etc. mittelst gewöhnlichem Gänsekiel und ohne besondere Vorbereitung der Stoffe, empfiehlt in Fl. à 7 1/2 Sgr.

Ludw. Joh. Meyer.

Echtes Klettewurzelöl,

bekannt als das beste Mittel, den Haarwuchs zu befördern und das Ausfallen der Haare zu verhindern, empfiehlt à Fl. 7 1/2 Sgr.

Ludwig Johann Meyer.

Komprimierte Rosenpomade.

Abgezeichnet für den Haarwuchs und zur Verhinderung des Haars, in Blechdosen à 5 Sgr., zu haben bei

Ludwig Johann Meyer.

Praktisches Rasierpulver.

Die vorzüglichste Seife für Selbstrasirende, à Schachtel 3 Sgr., ist zu haben bei

Ludwig Johann Meyer.

Dr. Borchardt's Kräuterseife und Dr. Sain de Boutevard's Zahnpasta ist wieder frisch vorrätig bei Ludw. Joh. Meyer.

Polir- und Schärfepulver,

in Dosen à 5 Sgr. Nur eine Prise davon auf dem Streichriemen verrieben, giebt diesem die Eigenschaft, allen schneidenden Instrumenten, insbesondere Rasirmessern, eine unübertreffliche feine Schärfe zu ertheilen. Zu haben bei

Ludw. Joh. Meyer.

der gegeben werden müssen, und können deshalb später, wenn das letzte Mal angezeigt ist, keine Wiederholungen mehr stattfinden.

Die Direktion.

Lambert's Salon.

Mittwoch den 5. Dezember

Salon-Concert.

Duv. Oberon. 1. Finale der Eugenoten. Potpourri aus Martha. Sinfonie triumphale von Ulrich.

Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr. Drei Billets für 10 Sgr. sind an der Kasse zu haben.

Kein Rauchen ist nicht gestattet.

Anzeige: Donnerstag um 7 Uhr Konzert.

F. Radeck.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 4. Dezbr. 1860.

Table with columns: Fonds, Br. Gd. bez., Staats-Schuldsch., Staats-Anleihe, Preuss. 3 1/2% Staats-Schuldsch., etc.

Thermometer- und Barometerstand.

so wie Windrichtung zu Posen vom 26. Nov. bis 2. Dez. 1860.

Table with columns: Tag, Thermometerstand, Barometerstand, Wind.

Wasserstand der Warthe.

Posen am 3. Dez. Vorm. 7 Uhr 3 Fuß 4 Zoll.

Table with columns: Tag, Thermometerstand, Barometerstand, Wind.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Dez. Wind: Ost. Barometer: 28 1/2. Thermometer: Nachts 8°. Witterung: hell, stark windig.

Wassersand der Warthe.

Posen am 3. Dez. Vorm. 7 Uhr 3 Fuß 4 Zoll.

Table with columns: Tag, Thermometerstand, Barometerstand, Wind.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Dez. Wind: Ost. Barometer: 28 1/2. Thermometer: Nachts 8°. Witterung: hell, stark windig.

Wassersand der Warthe.

Posen am 3. Dez. Vorm. 7 Uhr 3 Fuß 4 Zoll.

Table with columns: Tag, Thermometerstand, Barometerstand, Wind.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Dez. Wind: Ost. Barometer: 28 1/2. Thermometer: Nachts 8°. Witterung: hell, stark windig.

Wassersand der Warthe.

Posen am 3. Dez. Vorm. 7 Uhr 3 Fuß 4 Zoll.

Table with columns: Tag, Thermometerstand, Barometerstand, Wind.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Dez. Wind: Ost. Barometer: 28 1/2. Thermometer: Nachts 8°. Witterung: hell, stark windig.

Wassersand der Warthe.

Posen am 3. Dez. Vorm. 7 Uhr 3 Fuß 4 Zoll.

Table with columns: Tag, Thermometerstand, Barometerstand, Wind.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Dez. Wind: Ost. Barometer: 28 1/2. Thermometer: Nachts 8°. Witterung: hell, stark windig.

Wassersand der Warthe.

Posen am 3. Dez. Vorm. 7 Uhr 3 Fuß 4 Zoll.

Table with columns: Tag, Thermometerstand, Barometerstand, Wind.

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Dez. Wind: Ost. Barometer: 28 1/2. Thermometer: Nachts 8°. Witterung: hell, stark windig.

Aus der Bierbrauerei des Herrn Lambert verkaufe ich von heute ab 26 Fl. Bayerisch Bier für 1 Ebr., einzeln à 1 1/4 Sgr. Der Engros-Verkauf pro 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/8, 1/10, 1/12, 1/16, 1/20, 1/24, 1/30, 1/36, 1/40, 1/48, 1/60, 1/72, 1/80, 1/90, 1/100, 1/120, 1/144, 1/160, 1/180, 1/200, 1/240, 1/288, 1/320, 1/360, 1/400, 1/480, 1/540, 1/600, 1/720, 1/800, 1/900, 1/1000, 1/1200, 1/1440, 1/1600, 1/1800, 1/2000, 1/2400, 1/2880, 1/3200, 1/3600, 1/4000, 1/4800, 1/5400, 1/6000, 1/7200, 1/8000, 1/9000, 1/10000, 1/12000, 1/14400, 1/16000, 1/18000, 1/20000, 1/24000, 1/28800, 1/32000, 1/36000, 1/40000, 1/48000, 1/54000, 1/60000, 1/72000, 1/80000, 1/90000, 1/100000, 1/120000, 1/144000, 1/160000, 1/180000, 1/200000, 1/240000, 1/288000, 1/320000, 1/360000, 1/400000, 1/480000, 1/540000, 1/600000, 1/720000, 1/800000, 1/900000, 1/1000000, 1/1200000, 1/1440000, 1/1600000, 1/1800000, 1/2000000, 1/2400000, 1/2880000, 1/3200000, 1/3600000, 1/4000000, 1/4800000, 1/5400000, 1/6000000, 1/7200000, 1/8000000, 1/9000000, 1/10000000, 1/12000000, 1/14400000, 1/16000000, 1/18000000, 1/20000000, 1/24000000, 1/28800000, 1/32000000, 1/36000000, 1/40000000, 1/48000000, 1/54000000, 1/60000000, 1/72000000, 1/80000000, 1/90000000, 1/100000000, 1/120000000, 1/144000000, 1/160000000, 1/180000000, 1/200000000, 1/240000000, 1/288000000, 1/320000000, 1/360000000, 1/400000000, 1/480000000, 1/540000000, 1/600000000, 1/720000000, 1/800000000, 1/900000000, 1/1000000000, 1/1200000000, 1/1440000000, 1/1600000000, 1/1800000000, 1/2000000000, 1/2400000000, 1/2880000000, 1/3200000000, 1/3600000000, 1/4000000000, 1/4800000000, 1/5400000000, 1/6000000000, 1/7200000000, 1/8000000000, 1/9000000000, 1/10000000000, 1/12000000000, 1/14400000000, 1/16000000000, 1/18000000000, 1/20000000000, 1/24000000000, 1/28800000000, 1/32000000000, 1/36000000000, 1/40000000000, 1/48000000000, 1/54000000000, 1/60000000000, 1/72000000000, 1/80000000000, 1/90000000000, 1/100000000000, 1/120000000000, 1/144000000000, 1/160000000000, 1/180000000000, 1/200000000000, 1/240000000000, 1/288000000000, 1/320000000000, 1/360000000000, 1/400000000000, 1/480000000000, 1/540000000000, 1/600000000000, 1/720000000000, 1/800000000000, 1/900000000000, 1/1000000000000, 1/1200000000000, 1/1440000000000, 1/1600000000000, 1/1800000000000, 1/2000000000000, 1/2400000000000, 1/2880000000000, 1/3200000000000, 1/3600000000000, 1/4000000000000, 1/4800000000000, 1/5400000000000, 1/6000000000000, 1/7200000000000, 1/8000000000000, 1/9000000000000, 1/10000000000000, 1/12000000000000, 1/14400000000000, 1/16000000000000, 1/18000000000000, 1/20000000000000, 1/24000000000000, 1/28800000000000, 1/32000000000000, 1/36000000000000, 1/40000000000000, 1/48000000000000, 1/54000000000000, 1/60000000000000, 1/72000000000000, 1/80000000000000, 1/90000000000000, 1/100000000000000, 1/120000000000000, 1/144000000000000, 1/160000000000000, 1/180000000000000, 1/200000000000000, 1/240000000000000, 1/288000000000000, 1/320000000000000, 1/360000000000000, 1/400000000000000, 1/480000000000000, 1/540000000000000, 1/600000000000000, 1/720000000000000, 1/800000000000000, 1/900000000000000, 1/1000000000000000, 1/1200000000000000, 1/1440000000000000, 1/1600000000000000, 1/1800000000000000, 1/2000000000000000, 1/2400000000000000, 1/2880000000000000, 1/3200000000000000, 1/3600000000000000, 1/4000000000000000, 1/4800000000000000, 1/5400000000000000, 1/6000000000000000, 1/7200000000000000, 1/8000000000000000, 1/9000000000000000, 1/10000000000000000, 1/12000000000000000, 1/14400000000000000, 1/16000000000000000, 1/18000000000000000, 1/20000000000000000, 1/24000000000000000, 1/28800000000000000, 1/32000000000000000, 1/36000000000000000, 1/40000000000000000, 1/48000000000000000, 1/54000000000000000, 1/60000000000000000, 1/72000000000000000, 1/80000000000000000, 1/90000000000000000, 1/100000000000000000, 1/120000000000000000, 1/144000000000000000, 1/160000000000000000, 1/180000000000000000, 1/200000000000000000, 1/240000000000000000, 1/288000000000000000, 1/320000000000000000, 1/360000000000000000, 1/400000000000000000, 1/480000000000000000, 1/540000000000000000, 1/600000000000000000, 1/720000000000000000, 1/800000000000000000, 1/900000000000000000, 1/1000000000000000000, 1/1200000000000000000, 1/1440000000000000000, 1/1600000000000000000, 1/1800000000000000000, 1/2000000000000000000, 1/2400000000000000000, 1/2880000000000000000, 1/3200000000000000000, 1/3600000000000000000, 1/4000000000000000000, 1/4800000000000000000, 1/5400000000000000000, 1/6000000000000000000, 1/7200000000000000000, 1/8000000000000000000, 1/9000000000000000000, 1/10000000000000000000, 1/12000000000000000000, 1/14400000000000000000, 1/16000000000000000000, 1/18000000000000000000, 1/20000000000000000000, 1/24000000000000000000, 1/28800000000000000000, 1/32000000000000000000, 1/36000000000000000000, 1/40000000000000000000, 1/48000000000000000000, 1/54000000000000000000, 1/60000000000000000000, 1/72000000000000000000, 1/80000000000000000000, 1/90000000000000000000, 1/100000000000000000000, 1/120000000000000000000, 1/144000000000000000000, 1/160000000000000000000, 1/180000000000000000000, 1/200000000000000000000, 1/240000000000000000000, 1/288000000000000000000, 1/320000000000000000000, 1/360000000000000000000, 1/400000000000000000000, 1/480000000000000000000, 1/540000000000000000000, 1/600000000000000000000, 1/720000000000000000000, 1/800000000000000000000, 1/900000000000000000000, 1/1000000000000000000000, 1/1200000000000000000000, 1/1440000000000000000000, 1/1600000000000000000000, 1/1800000000000000000000, 1/2000000000000000000000, 1/2400000000000000000000, 1/2880000000000000000000, 1/3200000000000000000000, 1/3600000000000000000000, 1/4000000000000000000000, 1/4800000000000000000000, 1/5400000000000000000000, 1/6000000000000000000000, 1/7200000000000000000000, 1/8000000000000000000000, 1/9000000000000000000000, 1/10000000000000000000000, 1/12000000000000000000000, 1/14400000000000000000000, 1/16000000000000000000000, 1/18000000000000000000000, 1/20000000000000000000000, 1/24000000000000000000000, 1/28800000000000000000000, 1/32000000000000000000000, 1/36000000000000000000000, 1/40000000000000000000000, 1/48000000000000000000000, 1/54000000000000000000000, 1/60000000000000000000000, 1/72000000000000000000000, 1/80000000000000000000000, 1/90000000000000000000000, 1/100000000000000000000000, 1/120000000000000000000000, 1/144000000000000000000000, 1/160000000000000000000000, 1/180000000000000000000000, 1/200000000000000000000000, 1/240000000000000000000000, 1/288000000000000000000000, 1/320000000000000000000000, 1/360000000000000000000000, 1/400000000000000000000000, 1/480000000000000000000000, 1/540000000000000000000000, 1/600000000000000000000000, 1/720000000000000000000000, 1/800000000000000000000000, 1/900000000000000000000000, 1/1000000000000000000000000, 1/1200000000000000000000000, 1/1440000000000000000000000, 1/1600000000000000000000000, 1/1800000000000000000000000, 1/2000000000000000000000000, 1/2400000000000000000000000, 1/2880000000000000000000000, 1/3200000000000000000000000, 1/3600000000000000000000000, 1/4000000000000000000000000, 1/4800000000000000000000000, 1/5400000000000000000000000, 1/6000000000000000000000000, 1/7200000000000000000000000, 1/8000000000000000000000000, 1/9000000000000000000000000, 1/10000000000000000000000000, 1/12000000000000000000000000, 1/14400000000000000000000000, 1/16000000000000000000000000, 1/18000000000000000000000000, 1/20000000000000000000000000, 1/24000000000000000000000000, 1/28800000000000000000000000, 1/32000000000000000000000000, 1/36000000000000000000000000, 1/40000000000000000000000000, 1/48000000000000000000000000, 1/54000000000000000000000000, 1/60000000000000000000000000, 1/72000000000000000000000000, 1/80000000000000000000000000, 1/90000000000000000000000000, 1/100000000000000000000000000, 1/120000000000000000000000000, 1/144000000000000000000000000, 1/160000000000000000000000000, 1/180000000000000000000000000, 1/200000000000000000000000000, 1/240000000000000000000000000, 1/288000000000000000000000000, 1/320000000000000000000000000, 1/360000000000000000000000000, 1/400000000000000000000000000, 1/480000000000000000000000000, 1/540000000000000000000000000, 1/600000000000000000000000000, 1/720000000000000000000000000, 1/800